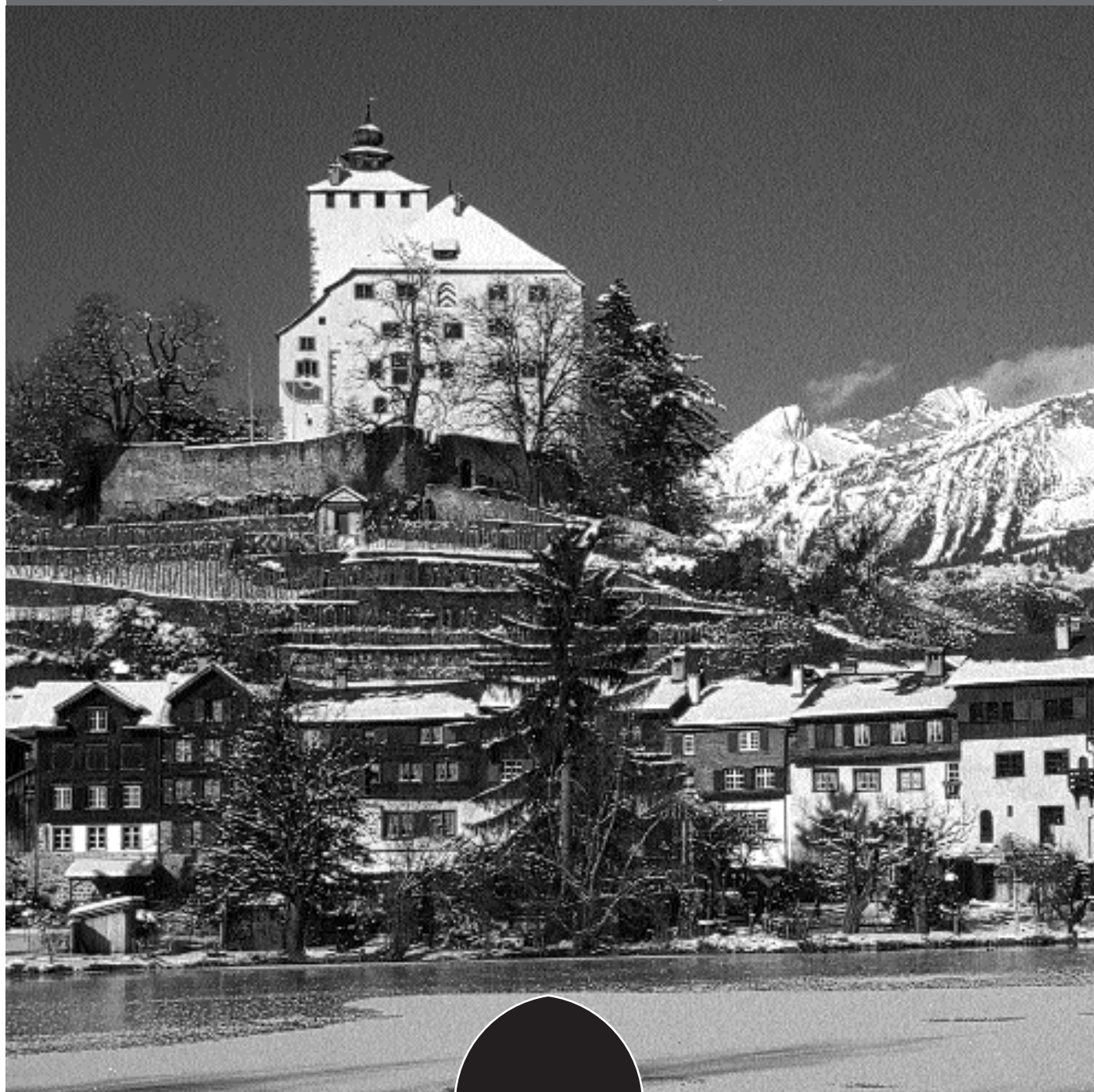




# Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins



5. Jahrgang  
2000/2

# Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'Association Suisse Châteaux forts

Rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli

Revista da l'Associazion Svizra da Chastels

5. Jahrgang, 2000/2

<b>INHALT</b>	<b>Einladung zur Jahresversammlung .....</b>	<b>33</b>
	<b>Peter Albertin Werdenberg .....</b>	<b>36</b>
	<b>KURZBERICHTE .....</b>	<b>48</b>
	<b>VERANSTALTUNGEN .....</b>	<b>48</b>
	<b>PUBLIKATIONEN .....</b>	<b>49</b>
	<b>VEREINSMITTEILUNGEN .....</b>	<b>52</b>

*Redaktion und Geschäftsstelle:* Schweizerischer Burgenverein  
Th. Bitterli  
Blochmonterstr. 22  
4054 Basel  
Telefon 061/361 24 44, Fax 061/363 94 05  
Postkonto 40-23087-6  
<http://www-sagw.unine.ch/members/SBV>

Erscheint vierteljährlich

ISSN 1420-6994

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes-  
und Sozialwissenschaften (SAGW)

*Druck:* Schwabe & Co. AG, Basel, Verlag und Druckerei

*Umschlagbild:* Burg und Städtchen Werdenberg (Foto: Th. Bitterli)

# Einladung zur Jahresversammlung vom 26./27. August 2000 in Sargans

## Programm

*Samstag, 26. August 2000*

*Vormittag*

Eintreffen der TeilnehmerInnen und Teilnehmer in Sargans.

*11.30 Uhr*

Besammlung am Bahnhof Sargans (Ankunft Bahn 11.19 Uhr).

Anschliessend Spaziergang zum Schloss, mit Erläuterungen unterwegs zur Ortschaft von Mathias Bugg.

*12.15 Uhr*

Mittagessen im Landgerichtssaal von Schloss Sargans.

*14.00 Uhr*

Führung durch Schloss Sargans und das Sarganserländer Museum (Leitung: Mathias Bugg).

*16.15 Uhr*

Jahresversammlung in der Herrenstube von Schloss Sargans.

*18.33/18.48 Uhr*

Bahnfahrt von Sargans nach Buchs für die Hotelgäste, die in Buchs übernachten (Buchs an: 18.45/18.59 Uhr).

*19.45 Uhr*

Nachtessen im Restaurant Hirschen in Buchs-Werdenberg.

*Sonntag, 27. August 2000*

*9.30 Uhr*

Besammlung am Bahnhof Sargans für die mit Bahn oder Auto anreisenden ExkursionsteilnehmerInnen und Carfahrt nach Werdenberg.

*10.00 Uhr*

Zusammentreffen mit den Gästen aus den Hotels in Buchs beim Ein-

gang zum Städtchen und Führung durch Werdenberg für alle ExkursionsteilnehmerInnen (Leitung: Peter Albertin).

*12.15 Uhr*

Mittagessen im Gasthof Rössli in Werdenberg.

*14.00 Uhr*

Fahrt mit Bus nach Bad Ragaz. Besuch der Burgen Wartenstein und Freudenberg und geführte Besichtigung der Kapelle St. Leonhard (Leitung: Dr. Hans Rutishauser).

*17.15/17.30 Uhr*

Rückkehr zum Bahnhof Sargans (Abfahrt der Züge Richtung Zürich: 17.28/17.40 Uhr).

## Übernachtung

Die Anmeldung und Abrechnung für die Übernachtung vom 26. auf den 27. August erfolgt direkt durch die Teilnehmer.

Infolge Terminkollision mit dem Jazz-Festival in Sargans mussten wir für das Nachtessen und die Übernachtungen nach Buchs und Umgebung ausweichen. Dort hat es noch ausreichend freie Zimmer. Wir empfehlen den TeilnehmerInnen und Teilnehmern jedoch, sich rechtzeitig ein Zimmer reservieren zu lassen.

*Hotelliste*

– Hotel Bären, Bahnhofstr. 15

081-756 11 66

– Buchserhof, Grünastr. 2

081-756 11 05

– Hotel Hirschen, St. Gallerstr. 26

081-756 15 23

– Hotel Taucher am See,

St. Gallerstr. 29

081-756 14 02

(24.7.–6.8. Betriebsferien)

– Motel Landgasthof, Werdenberg  
081-771 46 46

Verkehrsverein Buchs SG

Bahnhofstr.16, 9470 Buchs SG

081-750 50 72

## Tagungskosten

– Mittagessen und Eintritt

Museum Sargans

Samstag 26. 8. 00

(Trockengedeck)

Fr. 30.–

– Nachtessen

Samstag 26. 8. 00

(Trockengedeck)

Fr. 33.–

– Exkursion am Sonntag

Mittagessen (Trocken-

gedeck) und Carfahrt

Fr. 65.–

Für die Anmeldung zum Programm vom Samstag und/oder Sonntag benützen Sie bitte den beiliegenden Anmeldebogen. Wir bitten Sie, gleichzeitig den entsprechenden Betrag mit dem angefügten Einzahlungsschein bis zum 15. 8. 2000 zu überweisen.

**Anmeldeschluss: 15. 8. 2000**

(Poststempel)

Weitere Auskünfte erhalten Sie auf

der Geschäftsstelle Basel,

Blochmonterstr. 22, 4054 Basel

Tel 061-361 24 44

Fax 061-363 94 05

(17. 7.–29. 7. 00 nur morgens

9–12 Uhr)

## Traktanden der statutarischen Jahresversammlung vom 26. August 2000

1. Protokoll der Jahresversammlung 1999\*
2. Jahresbericht des Präsidenten
3. Jahresrechnung 1999
4. Budget 2001
5. Jahresbeitrag 2001
6. Mitteilungen
7. Verschiedenes

\*) Eine Kopie des Protokolls der GV 99 kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

### Jahresbericht des Präsidenten

#### *Tagungen*

Die statutarische Jahresversammlung fand am 28./29. August 1999 in Murten statt. Der geschäftliche Teil war umrahmt von Besichtigungen, Vorträgen und Exkursionen. Die Frühjahresversammlung, abgehalten am 8. Mai in Dornach, begann mit zwei Referaten zur Geschichte der Schwabenkriege und Baugeschichte der Burg Dorneck. Der Nachmittag war für die Besichtigung der Ruine reserviert.

#### *Vorträge*

Im Rahmen der «Zürcher Vortragsreihe» berichteten im Wintersemester 98/99 Fachleute über das Leben im spätmittelalterlichen Zürich,

über das Marienheiligum in Oberbüren (Büren a.A./BE) und das Städtchen Rheinau. Der Dezember-Vortrag 99 war dem Blutrachekrieg von 1308/09 gewidmet.

#### *Exkursionen*

Neben der Besichtigung der Ruine Dorneck fanden wissenschaftliche Exkursionen nach Rheinau, in den Raum südwestlich von Murten (inkl. der Befestigungsanlagen aus dem 1. Weltkrieg auf dem Mont Vully) statt. Die zweitägige Herbstexkursion führte ins Allgäu.

#### *Publikationen*

Die Zeitschrift «Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval» erschien 1999 in ihrem 4. Jahrgang und umfasste vier Hefte mit insgesamt 108 Seiten. Die Herstellung von Band 26 der Reihe «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» (SBKAM) hat sich verzögert und erscheint voraussichtlich im März 2000.

#### *Internationale Beziehungen*

Der SBV arbeitete mit der Deutschen Burgenvereinigung e.V. bei der Herausgabe der beiden Bände «Burgen in Mitteleuropa», einem Handbuch zur Burgenkunde, zusammen. Das Werk ist 1999 erschienen. Der Schriftentausch vor allem mit Fachinstitutionen Mit-

tel- und Osteuropas fand auch dieses Jahr im üblichen Rahmen statt.

#### *Öffentlichkeitsarbeit*

Nach wie vor tragen die Publikationen, Exkursionen und Vorträge wesentlich dazu bei, neue Erkenntnisse der Mittelalter- und Burgenforschung im Besonderen einem breiteren Publikum zu vermitteln. Das Vereinssekretariat wird oft von Lehrerinnen und Lehrern, aber auch von Privatpersonen um Auskünfte über Burgen angegangen. Der Vereinsprospekt liegt in vielen Museen und Burgen auf. Darüber hinaus ist der SBV über die SAGW im Internet präsent. Im Berichtsjahr wurde die freundschaftliche Verbindung, die lange Jahre zu den «Burgenfreunden beider Basel» bestand, durch diese Vereinigung unterbrochen.

#### *Administration*

Auf die Generalversammlung 1999 hin hat Daniel de Raemy aus Yverdon-les-Bains seinen Rücktritt erklärt. Neu in den Vorstand wurde Frau Salome Maurer Gafner aus Basel gewählt. Die Zahl der Mitglieder ist 1999 leider unter 1300 gesunken.

*Dr. Heinrich Boxler*

## Schweizerischer Bürgerverein

### Jahresrechnung 1999

Ausgaben	Ft.	Einnahmen	Ft.
Tagungen, Vorstandswahl	1875.05	Mitgliedsbeiträge	112402.60
Zeitschrift "Mittelsiedler"	47127.80	Subventionen:	
JG 88/87 Alptratungen (Band 22/24)	7053.30	- BAGW für Jahresgaben	20000.00
JG 89 Geschosspitzen (26)	69050.00	- BAGW für Nachrichten	<u>22000.00</u>
Aufklärung Rückstellungen	-6120.00		42000.00
Bürgerkalender	2280.80	Zahlungen für Nachrichten	8940.80
GV, Veranstaltungen	12006.40	Auß. Wiederholstellungen	0.00
Filme, Fotos, Bildhofrak	688.95	Sonderbeiträge Jahresgabe	8000.00
Beiträge an Vereine	1100.00	Verkauf Jahresgaben + Bürgerkalender	498.60
Mitw. Arothrtreise	8433.85	Bücherverkauf	7882.10
Versicherungen	294.00	Bürgerfahrten, GV, Veranstaltungen	8084.80
Allg. Unkosten:		Zinsen + Kursdifferenzen	-752.15
- Vorstand	6057.70	Diverse Einnahmen	<u>1780.00</u>
- Bilanz, Buchhaltung			
Bekanntmach.	29442.80		
- Büroposten, Druckkosten,			
Post, Telefon	10848.18		
- Werbung, Prospekte	<u>48.00</u>		
	47214.88		
<b>Total Ausgaben</b>	<b><u>189863.81</u></b>	<b>Total Einnahmen</b>	<b>128848.25</b>
		<b>Mehraufnahmen 1999</b>	<b><u>2382.74</u></b>
			<b><u>186053.81</u></b>

### Bilanz vom 31. Dezember 1999

Aktiva	Ft.	Passiva	Ft.
Kassa ZH	283.15	Kreditlinien	28784.95
Kassa BB	10.35	Rückstellung für Erhaltungswartungen	30000.00
Postcheck ZH	87363.63	Rückstellung für zweckgebundene	
Postcheck BB	4357.85	Jubiläumsspenden	33541.80
Sparheft Schweiz. Kreditanstalt	0.00	Rückstellung für Internationals	
Sparheft Zürcher Kantonalbank	0.00	Zusammenarbeit	6000.00
Sparkonto UBS	11375.84	rückst. Geschosspitzen JG 99	54782.00
Einlegerkonto UBS	0.00	Bürgerkalender	16000.00
Kto. Krt. Bank Julius Bär	279.53	Rückstellung Reorganisation	
Debitoren	0.00	und Werbung	29000.00
Guthaben Alptratungen	0.00	Trans. Passiven	12405.20
Trans. Aktiven	0.00		
Verrechnungssteuer-Guthaben 1999	120.00		
Wertpapiere	117147.00	Eigene Mittel 1.1.1999	22288.48
Vordrucke Schriften	1.00	Mehraufnahmen 1999	<u>2382.74</u>
Möblier und Einrichtungen	1.00	Eigene Mittel 31.12.1999	<u>24671.22</u>
Bürgerklub Zeitung Uri	1.00		<u>24671.22</u>
	<u>291109.05</u>		<u>291109.95</u>

# Werdenberg

von Peter Albertin

Werdenberg gilt mit seinen 36 Firsten und den kaum noch 60 Einwohnern weitherum als kleinste Stadt. Zweifellos ist dem Ort mit dem See, der kleinstädtischen Verschachtelung sonnengebräunter Holzhäuser, dem steilen Rebberg und dem über allem thronenden mächtigen Schloss eine aussergewöhnliche, bei den Touristen besonders beliebte Idylle eigen. Beim näheren Hinsehen erweist sich das Städtchen auch – mangels neuzeitlicher Entfaltung – als eine überaus reichhaltige Quelle bau- und siedlungsgeschichtlicher Befunde der spätmittelalterlichen Epoche. Mit erhaltenen Bausubstanzen seit der Zeit um 1260 und noch bis zum First stehenden Wohnbauten ab 1342 birgt das Städtchen ein enormes Forschungspotential in verschiedensten Disziplinen. In den vergangenen zehn Jahren durften wir in Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege St. Gallen, den Grundeigentümern, der Gemeinde Grabs und der Stiftung Pro Werdenberg die vier Wohnhäuser Nr. 5/6, 8, 12 und 14 anlässlich von Bauarbeiten bauarchäologisch interpretieren und dokumentieren, sowie eine dendrochronologische Datierungskampagne<sup>1</sup> begleiten. Zu Gunsten grösstmöglicher Substanzerhaltung erfolgten unsere Untersuchungen ohne zerstörerische Freilegungen. Archäologische Baugrunduntersuchungen sind erst sehr sparsam erfolgt und die umfassende Sichtung von schriftlichen Quellen zur Geschichte der Stadt und ihrer Hofstätten wartet auf einen entsprechenden Impuls. Umfassende Bestandaufnahmen der vorhandenen Bausubstanz, wie zum Beispiel Grundrisspläne der Keller- und Vollgeschosse brächten mehr Verständnis zur Siedlungsgenese. Da aber eingehendere Erkenntnisse zur Stadtgeschichte ohne Nutzung der

letztgenannten bodenarchäologischen und archivalischen Quellen rudimentär bleiben, beschränken wir uns im vorliegenden kurzen Bericht auf die summarische Vorstellung eigener Forschungsergebnisse – und hoffen, dies möge eventuell entsprechenden Aktivitäten etwas Starthilfe leisten.

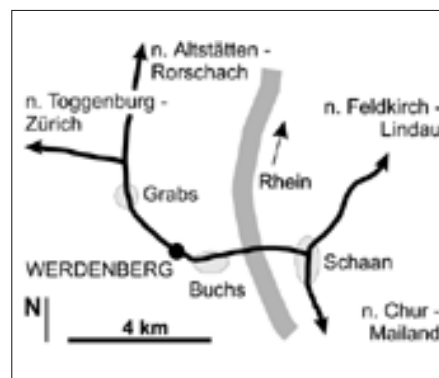
## Lage und Anlage

Werdenberg liegt im St. Galler Rheintal, in nächster Nachbarschaft zum internationalen Eisenbahnknoten Buchs SG, gehört politisch jedoch zur Gemeinde Grabs SG. Seine Lage am Rande der bis ins ausgehende 19. Jahrhundert oft überschwemmten Rheinebene scheint bewusst nach verkehrswirtschaftlichen Kriterien gewählt. Bereits das Karolingische Urbar verzeichnet hier für die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts eine den Rhein zwischen Buchs und Schaan querende königliche Fähre. Eine von Zürich über das Toggenburg führende Verkehrsachse vereinigt sich hier mit der von St. Gallen kommenden linksrheinischen Route und mündet nach der Rheintraversierung bei Schaan in die von Lindau über Chur nach Mailand führende «Reichsstrasse» (Abb. 1). Die West-Ost-Achse findet sodann ab Feldkirch ihre Fortsetzung über

den Arlberg nach Innsbruck. So bildet Werdenberg grossräumig gesehen eine Art linksrheinischen «Brückenkopf» als verlängerter Arm des rechtsrheinischen Feldkirch mit seiner Burg Montfort, dem Sitz der Rheintaler Landesherren.

Das Städtchen liegt am ostwärts gerichteten Abhang eines Ausläufers des Buchser Berges (Abb. 2). Die Stadtmauer umschreibt ein in seiner Diagonalen der Hangfalllinie folgendes Viereck mit Seitenlängen von etwa 100 bis 150 Metern und einer Fläche von 1,5 Hektaren. In jeder der vier strategisch exponierten Ecken steht ein Gebäude, das sich von den schmalen städtischen Wohnhäusern in Grösse und Architektur klar abhebt. So thront im Westen hoch über dem Städtchen das markante Schloss der Grafen von Montfort-Werdenberg, als Massivbau wohl im frühen 13. Jahrhundert erbaut; in der Nordecke steht das im ausgehenden 15. Jahrhundert in Massivbauweise erstellte Rathaus (Nr. 31); in der Ostecke flankiert das partiell ebenfalls in Massivbauweise erstellte sogenannte «Doktorhaus» der Familie Hilty den unteren Stadtzugang (Nr. 1) und in der Südecke fällt das sogenannte «Schlangenhäus» (Nr. 14) in seiner Gestaltung und mit seiner eigenwilligen Fassadenmalerei auf und lässt ebenfalls eine besondere Bedeutung erahnen.

Zwei Gassen queren die Siedlung. Vom rheinseitigen, unteren Tor – dem heutigen Hauptzugang – führt einerseits der als «Obere Stadtgasse» genannte Hauptverkehrsweg durch das Oberstädtli hoch und durch das Rathauistor hinaus ins Toggenburg; andererseits führt eine engere Gasse als «Untere Stadtgasse» ins Hinterstädtli und durch ein dortiges Tor hinaus in die landwirtschaftlich genutzten Fluren. Ein bereits 1463 aktenkundig-



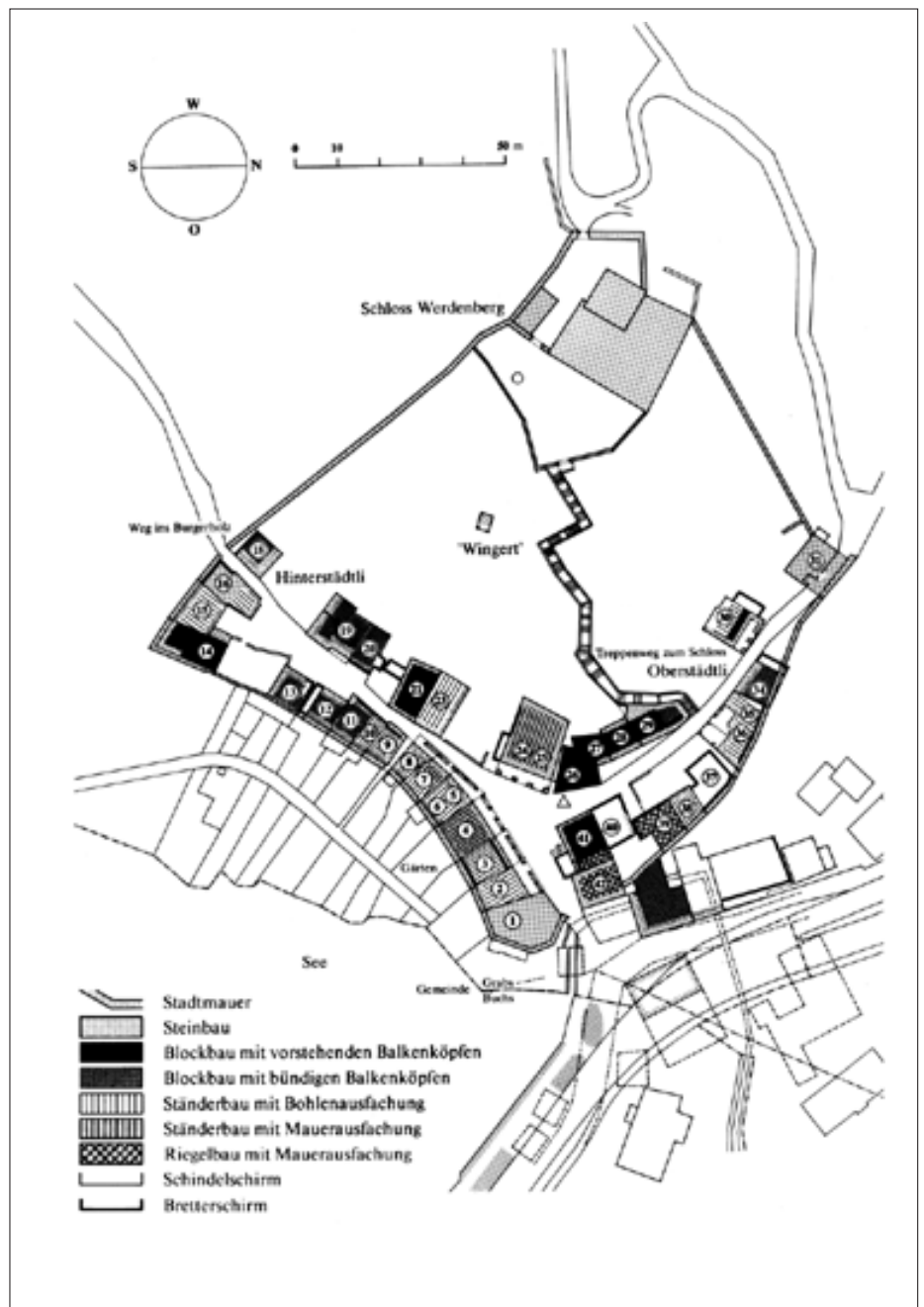
1: Lageskizze.

ger, schmaler Nebenausgang führt zum See hinunter. Mehr oder weniger geschlossene Häuserzeilen säumen je zu beiden Seiten die zwei Gassen. Ein Rebberg füllt den nicht überbauten steileren Abhang zwischen dem Schloss und den Bürgerhäusern. So wäre das ideale Siedlungsbild beinahe vollständig, es fehlen lediglich Wirtshäuser und Herbergen innerhalb der Stadtmauern – sie haben sich unmittelbar vor dem unteren Tor angesiedelt – und eine Kirche (die Werdenberger sind heute nach Grabs kirchengenössig). Eine Kirche könnte restweise in einem heutigen Wohnhaus oder in einer Baulücke liegen, beispielsweise in jener des einstigen Gebäudes Nr. 37. Eine frühe kartographische Darstellung des Rheintales von 1615/1622 zeigt für Werdenberg zumindest einen Kirchturm<sup>2</sup>.

## Zur Stadtgenese

### Raumstrukturen

Die gemeinen Zeilenhäuser scheinen einem regelmässigen Raumschema zu folgen mit einem Kellerraum entlang der Stadtmauer als Entstehungsursprung und einer dreiraumtiefen Gliederung der Vollgeschosse. Dabei barg das Erdgeschoss in der Regel nebst dem gassenseitigen Hauseingang einen Gewerberaum und einen Stall mit Heuraum; im 1. Obergeschoss lagen die Stube, die Küche und Kammern, im 2. Obergeschoss Kammern entsprechend der Raumteilung im 1. Obergeschoss. Die Küche war in der Hausmitte angelegt und stand ursprünglich bis zum First offen, was eine starke Verrussung der Konstruktionshölzer verursachte. In den Häusern Nr. 5 bis 8 und 14 liegt die Stube interessanterweise seeseits und nicht wie üblicherweise gassenseits. Dies mag, nebst weiteren rudimentären Beobachtungen ein Indiz sein, die ersten Häuser des 13. Jahrhunderts wären nur zweiraumtief gestanden und erst im 14. Jahrhundert hätte gassenseits eine Raumerweiterung



2: Stadtgrundriss.

stattgefunden – woraus sich wiederum das eigenartige, auskragende Überwachsen des engen Gassenraumes im Hinterstädtli erklären würde (Abb. 3). Es scheint, hier in Werdenberg – dies im Gegensatz zu anderen Städten – wären die Bauten von der Stadtmauer her gegen die Gasse gewachsen, und nicht von der Gasse gegen die ursprünglich freistehende Stadtmauer. Dies veranlasst zur Frage, ob es sich bei Werdenberg um eine Stadt im gemeinen Sinn, oder eher um eine grosse Burganlage mit Einbezug von Wohnraum für Bedienstete handelt.

Innerhalb der geschlossenen Häuserzeilen sind die Hofstattgrenzen an den Fassaden anhand der architektonischen Gestaltungen gut ablesbar. Im Innern aber können geradlinige wie auch übergreifende Grenzverläufe beobachtet werden (Abb. 4). Eigentliche Brandmauern bestehen nicht oder sind partiell erst im Laufe der Zeit eingezogen worden. Die Trennung wird unterschiedlich in einfachen und doppelt geführten Wänden erreicht. Die beiden Hofstätten Nr. 7 und 8 benutzten vorerst einen gemeinsamen Kellerzugang, im Erdgeschoss waren deren Gewerberäume zeitweilig



3: Blick von Norden in die «Untere Stadtgasse»; von links kragt Haus Nr. 7 in den Gassenraum.

mittels Schlupftür verbunden und im 2. Obergeschoss liegt eine gassenseitige Kammer von Nr. 7 in Nr. 8 – ob als ursprüngliche Konstruktion oder als späterer Raumtausch, ist noch nicht untersucht. Ältere Bewohner berichten gar, in den Dachgeschossen hätte man von Haus zu Haus gehen können; unsere Untersuchungsergebnisse in den Häusern Nr. 5 bis 8 können diese Aussagen nicht widerlegen, denn dort sind tatsächlich erst in jüngster Zeit verschiedene Giebelwände eingezogen worden – wenn auch nicht klar ist, ob sie ältere Trennwände ersetzen.

Die frühe Nutzung der Erdgeschossräume ist nicht näher geklärt. Eine tradierte Gewerbe- und Verkaufstätigkeit fehlt heute. Zumindest für Haus Nr. 5/6 kann anhand zweier breiter, gassenseitiger Rundbogenfenster eine frühe Verkaufstätigkeit vermutet werden (Abb. 5). In den Häusern Nr. 8, 12 und 14 sind bis vor kurzem Ställe und Heuraum erhalten geblieben. Ein diesbezüglich besonders anschauliches Beispiel bildet Haus Nr. 14, es enthält im Erdgeschoss den Hauseingang mit Erschliessungsgang und Treppen, ein Stickleklokal, einen Stall und den Turmkeller. Noch in den 1920er-Jahren standen in diesem Stall zwei Kühe – durch dieselbe

Haustür gingen Bewohner und Kühe und wurde Futter und Wasser ein- und Mist ausgebracht (Abb. 15).

### Baustrukturen

Alle drei hierzulande wesentlichen Grundkonstruktionsarten – Mauerwerk, Ständerbauten und Strickbauten (Blockbauten) – werden angetroffen. Dabei kann die Ausführungsvielfalt als Indikator für deren Entstehungszeit beigezogen werden.

*Mauerwerk* stellt die älteste erhaltene Bausubstanz dar. Aus der Zeit um 1260 stammen Partien der östlichen Stadtmauer in den Bereichen der Häuser Nr. 5 bis 8 und 14 sowie dortige, mit ersteren im Verband gesetzte Kellermauern. Das Mauerwerk fällt durch seine sorgfältige lagige Fügung aus kubisch zugerichteten Lese- und Bruchsteinen mit bis gegen 50 Zentimeter Seitenlängen auf. Die Stadtmauer erreicht bei einer Fussbreite von 110 Zentimeter eine aussenseitige Höhe von 5,5 Metern, das heisst, sie reicht bis Oberkant der Erdgeschosse (Häuser Nr. 5/6 bis 8). Die frühen Kellerräume sind mehrheitlich mit kräftigem Holzgebälk



4: Die gassenseitige Fassade der Häuser Nr. 7 links und Nr. 8 rechts zeigt eine architektonisch klar erkennbare Hofstättengrenze. Doch der Augenschein trügt: die drei Türen im Erdgeschoss bedeuten von links nach rechts: Haustür zu Nr. 7, gemeinsamer rundbogiger Kellerzugang zu Nr. 7 und 8, Haustür zu Nr. 8; die Kammer im 1. Obergeschoss gehört zu Nr. 8, jene im 2. Obergeschoss (mit den Butzenfenstern) zu Nr. 7; der Eckständer links zeigt oben eine Blattsasse zu einem nach rechts weisenden Kopfband, das heisst, der Fassadenteil von Nr. 8 war ursprünglich einbeitlich mit Nr. 7 abgebunden und krachte ebenso vor, die heutige Flucht stellt eine spätere Rückversetzung dar.

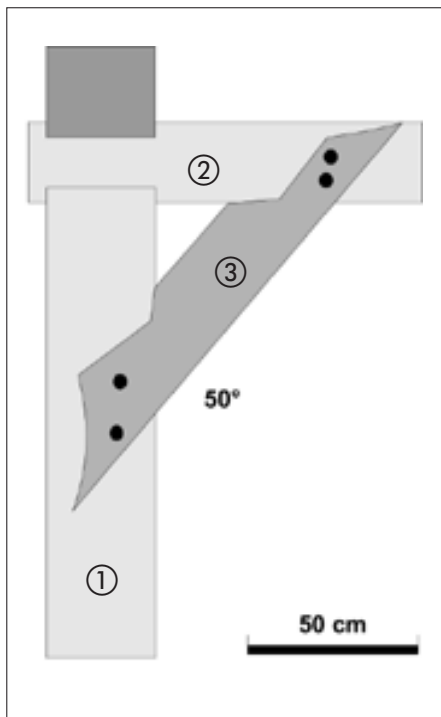
überspannt, einige tragen auch Tonnengewölbe, ungeachtet ob mit ihrer Achse quer oder längs zur Stadtmauerflucht.



5: Gassenseitiges Fassadendetail des Erdgeschosses von Haus Nr. 7: Reste einer Bohlenständer-Konstruktion der Zeit vor/um 1370 mit späterer Ausmauerung, rechts der einstige Rundbogeneingang im Putz eingeritzt und darüber eine frühe Luzide. Das Laubengebälk ist mit 1370 dendrodatiert.



Eine nachfolgende Mauerwerksge-neration entstammt baulicher Er-neuerungen nach Brandschäden und betrifft wiederum Partien der Stadtmauer, Kellereinbauten und stadtmauerseitige Räume im Erd-geschossbereich, so in Haus Nr. 5/6 um 1308 d, in Haus Nr. 8 vor/um 1370 d und Bereiche der Häuser 14 bis 16 um 1375 d. Diese «zweite» Mauerwerksge-neration erscheint zwar ebenfalls sorgfältig gefügt, es fehlen aber die lagige Schichtung und die Auswahl von einheitlichem Steinmaterial. Später erfasste die Versteinerung der Bauten die ur-sprünglich in Holz errichteten gas-senseitigen Räume der Erdge-schosse und endete im 17. Jahrhun-dert mit der Ausmauerung von Ark-aden der bislang hölzernen Laubengänge (Häuser Nr. 4 und 24/25). Frühe Türen sind mit Rundbogen ausgebildet, frühe Fens-terchen als hochrechteckige schmale Luziden (Abb. 5).



6: Abbunddetail der Ständerbauten des 14. und 15. Jhs.: Beispiel aus Haus Nr. 8 von 1409 d mit ① Ständer, ② Rähm und ③ Kopfband, 1:20.

*Ständerbauten* stellen räumlich den grössten Anteil an Baustrukturen. Sie sind seit dem frühen 14. Jahr-hundert vertreten, auch die ersten Häuser der 1260er-Jahre wurden zweifelsohne in dieser Technik er-

richtet. Erst ab dem 16. Jahrhun-dert beginnt eine gewisse Ablösung der Ständerbauten durch Strick-bauten, wohl vorwiegend bei Neu-bauten. Verwendung fand sehr kräftig gewähltes, handgehauenes Eichen- und Nadelholz, was für reichhaltigen Waldbestand mit gutem Bauholz spricht. Die Rah-menkonstruktionen bestehen aus dem Schwellenkranz, den über zwei Geschosse hoch reichenden Stän-dern und dem Rähmkranz. Die inneren Ständer überblatten den Rähmkranz und ziehen bis zu den Mittelpfetten des Dachstuhles hoch, das heisst, die Dachstühle sind nicht separat aufgesetzt sondern mit dem Ständerbau fest verbunden (so-genannte Hochständerbauten). Als besonderes Charakteristikum sind die Rahmen sodann mittels sehr breiten, etwa im Winkel von 50° angeblatteten Fuss- und Kopfbän-dern versteift. Die Gestaltung der Kopf- und Fussbänder dient als ver-lässlicher Indikator ihrer bauzeitli-chen Ausführung (Abb. 6). Die Wandflächen sind meist mit hori-zontal eingenteten Bohlen ver-füllt, wobei die Bohlen bei Stuben in Doppelnuten greifen, bei den übrigen Räume in Einfachnuten<sup>3</sup>. Doch da und dort kommen auch vertikal eingentete Bohlen vor, so-genannte Stabwände, jedoch eher als Innenwände. Im Laufe der Zeit sind einige Holzfüllungen durch ausgemauertes Sichertriegelwerk ersetzt worden (16. bis 19. Jahrhun-dert). Die Böden und Decken beste-hen in den einfachen Fällen aus ein-genteten Dielen. Einige Stuben sind mit Bohlenbalkendecken goti-scher Art ausgestattet, flachge-deckt, angewölbt und auch ganz gewölbt; die mittlerweile früheste bekannte Bohlenbalkendecke da-tiert mit 1409 d aus Haus Nr. 8 (Abb. 11).

*Strickbauten* liegen in zwei Varian-ten vor, einerseits mit vorstehen-den Gwettköpfen, andererseits mit Schwalbenschwanz-Verzinkungen. Beide Arten sind aus Kanthölzern gefügt und für den qualitätvollen Wohnhausbau genutzt. Hier scheint dasselbe Phänomen abzuzeich-nen, wie im angrenzenden Fürsten-

tum Liechtenstein, dass Strick-bauten offenbar erst nach 1500 auftauchen und den älteren Stän-derbau nach und nach ablösen. Strickbauten mittelalterlicher Ent-stehung sind hier noch nicht nachgewiesen<sup>4</sup>. Auch innerhalb der Strickbautechnik zeichnet sich in-sofern eine Entwicklung ab, als jene Bauten mit vorstossenden Gwett-köpfen die Zeit des 16. bis 18. Jahr-hunderts abdecken, jene mit Schwalbenschwanz-Verzinkungen erscheinen eher später und belegen die Zeit des 18. und 19. Jahrhun-derts.

## Brände

Die oft gehörte Erklärung, eine der-artige Fülle mittelalterlicher Bau-strukturen sei nur Dank der Ver-schonung mit Bränden und kriege-rischen Ereignissen möglich, kann nicht länger aufrecht erhalten blei-ben. Die Brandschadenfälle Wer-denbergs sind mit anderen Städ-ten durchaus vergleichbar (letzter Stadtbrand in Rapperswil SG um 1350, in St. Gallen 1418). Im Be-reiche von Haus Nr. 5/6 lässt sich ein Brandschaden mit anschliessen-dem Wiederaufbau in der Zeit des ausgehenden 13. Jahrhunderts fas-sen. Gleiches gilt für Haus Nr. 8 mit einem Wiederaufbau vor/um 1370 d. In Haus Nr. 14 weisen Dendrodaten auf eine Behebung von deutlichen Brandschäden in den 1370er-Jahren. In die gleiche Zeit lässt sich der Bau von Haus Nr. 16 datieren. Im Stadtbereich der Häuser Nr. 14 bis 16 erfolgte offenbar in der Zeit um 1370 eine Erneuerung der Stadtmauer und der Wohnbauten.

## Dendrochronologische Datierungskampagne<sup>5</sup>

Im Sommer 1992 – anlässlich des 650-Jahre-Jubiläums der Erbtei-lung der Grafschaft Werdenberg in Werdenberg und Vaduz – äusserte der Präsident der Stiftung Pro Wer-denberg, Dr. Th. Dommer, den Wunsch, im Städtchen einige Häu-

ser dendrochronologisch datieren zu können. Unsere Bedenken gegenüber solcher isoliert durchgeführter Datierungen ohne gleichzeitige baugeschichtliche Untersuchungen der meist aus diversen Bauetappen bestehenden Häuser unterlagen den Datierungswünschen. So entschieden wir uns zur Datierung der Lauben, einerseits prägen diese die architektonische Erscheinung der Gassen wesentlich, andererseits konnten die Untersuchungen ohne Betreten der privaten Objekte vorgenommen werden und zudem sind die Ergebnisse vor Ort nachvollziehbar. Die erhaltenen Baudaten – meist spätmittelalterlicher Zeitstellung – bereichern nicht nur das Wissen um die Stadtgeschichte, sie vermögen auch Lücken in den Kenntnissen der Entwicklung ländlicher Bau- und Siedlungsgeschichte, sowie der Entwicklung der Gefügetechnik an Holzbauten zu schliessen. Die Ergebnisse zu den einzelnen Häusern:

**Nr. 2**

Laube (1 Ständer und Unterzug) und 1. Obergeschoss gassenseits (4 Deckenbalken der Laube und unterste Wandbohle der Obergeschoss-Westwand) erbaut 1378 d.

**Nr. 3**

Laube (Schwelle und Unterzug) und deren Deckengebälk (4 Deckenbalken) erbaut 1433 d.

**Nr. 4**

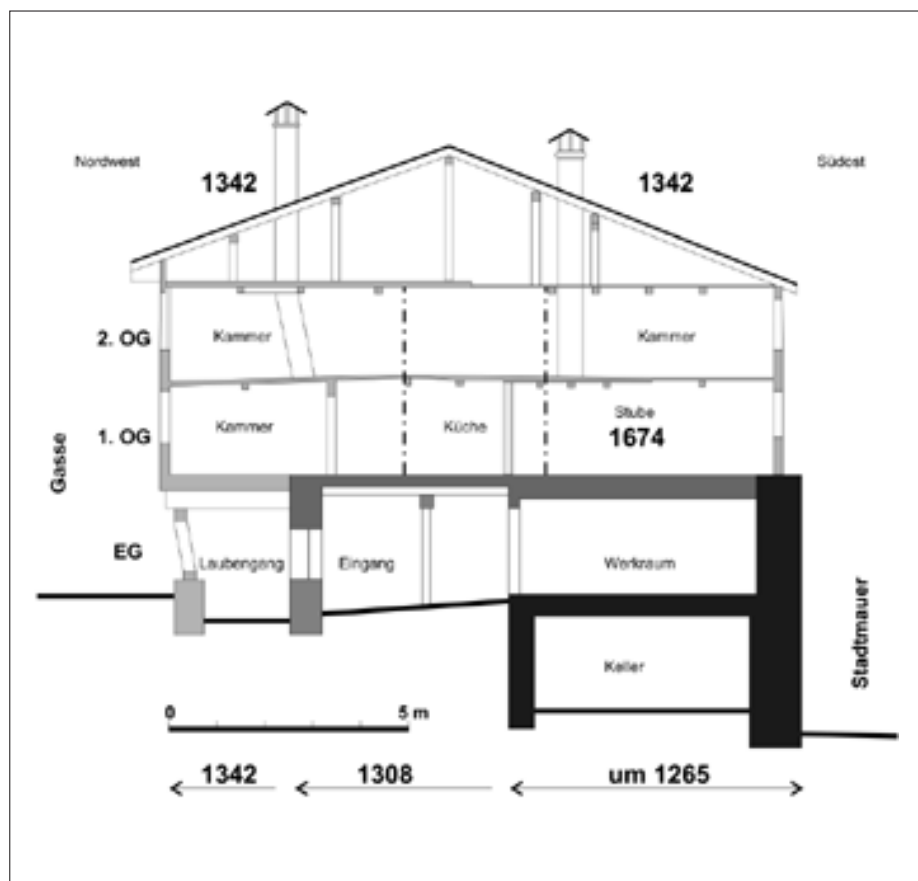
Deckengebälk der Laube (6 Deckenbalken und Saumschwelle des Obergeschosses) erbaut 1584 d<sup>6</sup>. Das Deckengebälk lag ursprünglich auf Holzständern, die heutige Arkadenmauer ist erst später unterstellt worden.

**Nr. 5/6**

Laube (3 Ständer) und deren Deckengebälk (4 Deckenbalken) erbaut 1342 d.

**Nr. 7**

Laube (Unterzug) und deren Deckengebälk (5 Deckenbalken) erbaut um 1370 d (+)<sup>7</sup>.



7: Haus Nr. 5/6, Querschnitt 1 : 150.

**Nr. 35/36**

Deckengebälk der Laube (6 Deckenbalken) erbaut 1388 d.

Von den 39 gefassten Proben entstammen 34 der Fichte (= Rotanne) und 5 der Eiche. Das oft von Bewohnern anerkennend als besonders alterungsbeständig erwähnte und angeblich verbaute Kastanienholz ist unter den Proben nicht vertreten!

**Haus Nr. 5/6<sup>8</sup>**

Bereits um 1265 d entstand hier an der Stadtmauer ein zweiräumig unterkellertes Haus. Die Kellermauern stossen gegen die relativ chronologisch ältere Stadtmauer, die beiden Kellerräume sind mittels Rundbogentür verbunden, der entsprechende Türsturz datiert dendrochronologisch mit um 1265. In die Kellertrennwand sind zwei Kochtöpfe mit leicht nach oben gerichteten Mündungen eingemauert (Abb. 8). Solche Befunde sind aus mehreren Werdenberger Kellern



8: Haus Nr. 5/6: Kellertrennwand von um 1265 mit Rundbogentür, Wandnische und darüber einen eingemauerten Kochtopf; links die Stadtmauer.

bekannt. Wenn andernorts von Schalltöpfen und Lichtnischen die Rede ist, so darf hier gedeutet werden, die mit Wasser gefüllten Töpfe hätten zur Regulierung des Kellerklimas gedient. Die Keller stehen der Hanglage und des felsigen Untergrundes wegen meist mit der einen Wand ebenerdig und drohen im Sommer zu stark auszutrocknen. Das Erdgeschoss entstammt Baumassnahmen von 1308, noch ohne Laubengang [?]. Es enthält vier Gewerberäume, zwei gassenseits und

zwei auf Seite der Stadtmauer. Der nördliche Raum gassenseits ist von einem Tonnengewölbe überspannt, zusammen mit den beiden gassenseitigen breiten Rundbogenfenstern mag dies auf eine einstige Verkaufstätigkeit hinweisen. 1342 d erhielt das Objekt eine Erweiterung um den heutigen Laubengang und den heutigen zweigeschossigen und dreiraumtiefen Bohlenständerbau aufgesetzt. Damit gilt das Haus als bisher frühestes baustrukturell bis zum First erhaltenes Werdenberger Haus; die Raumstrukturen wurden jedoch später teilweise verändert. So wurde 1674 eine Stube in Strickbauweise mit vorstossenden Gwettköpfen eingestellt. Bis zu den neuesten Umbauten blieb der Hausmittelteil – ursprünglich als bis zum First offene Küche mit starker Verpechung der Konstruktionshölzer – nur als Erschliessung und Abstellraum genutzt, noch stets partiell offen (Abb. 9).

### Bauchronik

*Um 1265 d:* Bau der Stadtmauer und eines zweiräumig unterkellerten Hauses.



9: Haus Nr. 5/6, 2. Obergeschoss: noch bis zu den neuesten Umbauten stand der einst als Küche bis zum First offene Hausmittelteil partiell offen und diente lediglich der Hauserschliessung und als land- und hauswirtschaftlicher Abstellraum.

*Um 1308 d:* Erneuerung des Gebäudes, wobei dessen gewerblich genutztes Erdgeschoss erhalten geblieben ist und auf eine Verkaufstätigkeit deutet.

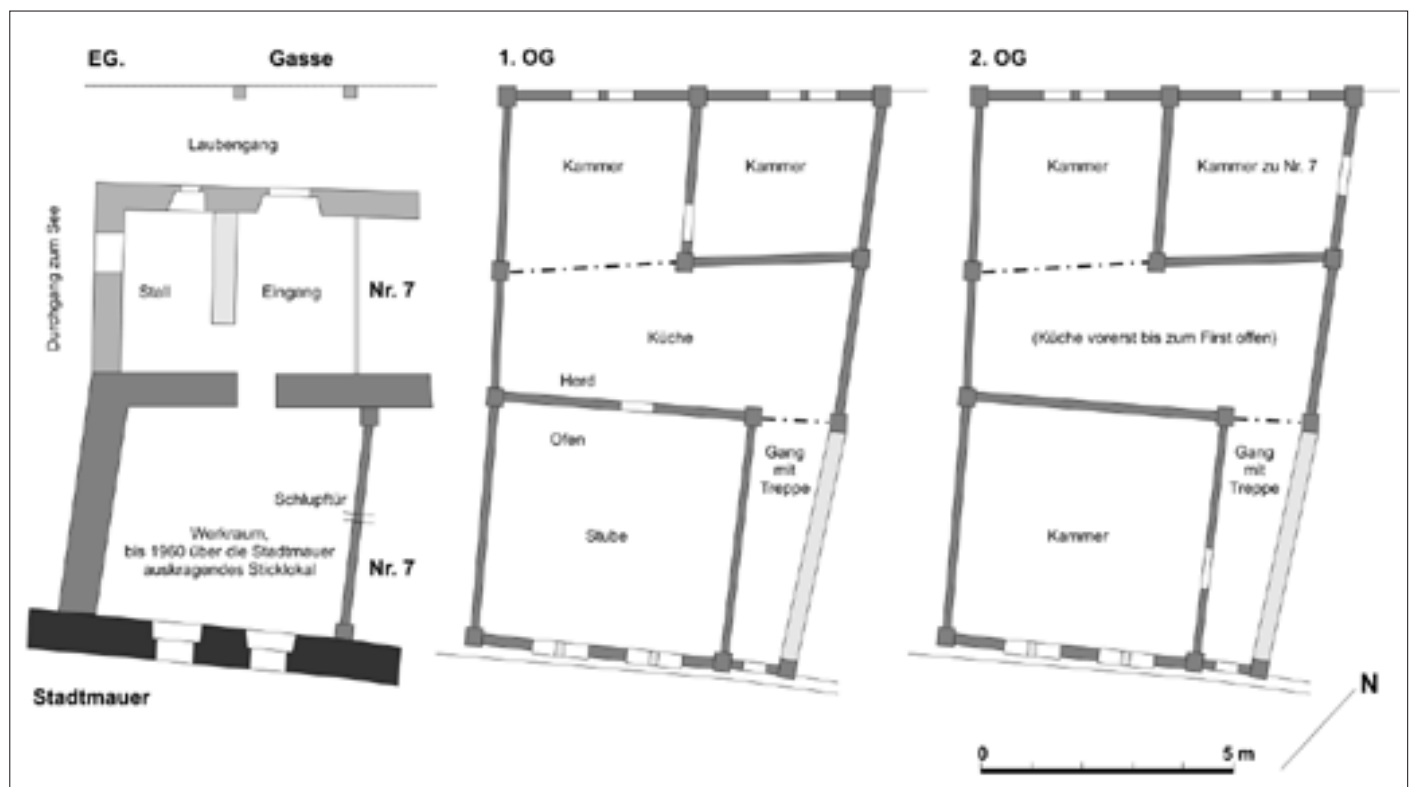
*1342 d:* Vor- und Aufsetzen des heutigen zweigeschossigen und dreiraumtiefen Bohlenständerbaues.

*1674 d:* Einbau einer Stube in Strickbautechnik und diverse räumliche Umstellungen. Dem First entlang vertikale Trennung in zwei Hofstätten.

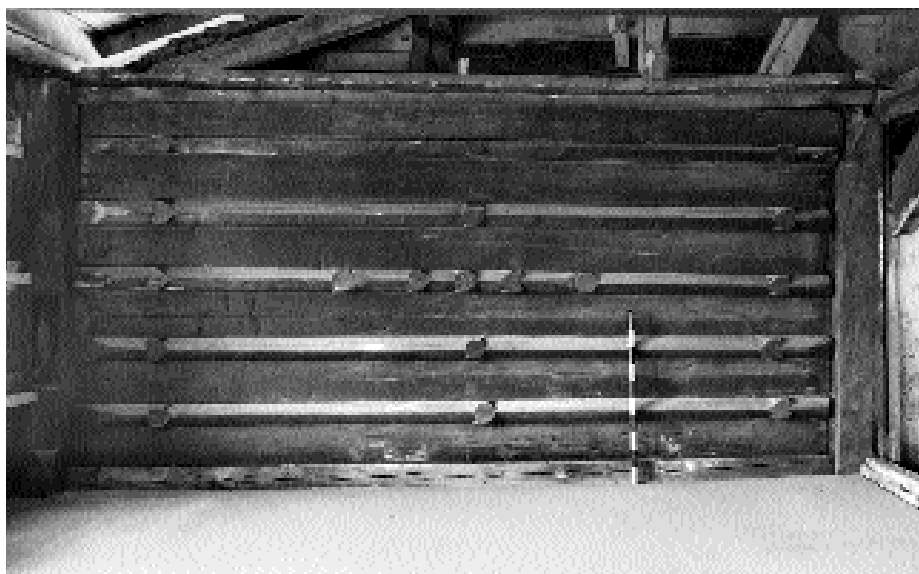
*1997/98:* Eingreifende Umbauten im Innern.

### Haus Nr. 8<sup>9</sup>

Das Objekt steht in der geschlossenen südöstlichen Häuserzeile der «Unteren Stadtgasse». Es ist räumlich und konstruktiv eng mit dem nördlichen Nachbarhaus Nr. 7 verbunden. Die Stadtmauer weist dieselben gestalterischen Merkmale auf wie in den Häusern Nr. 5/6 und 14, und dürfte demnach auch hier in den 1260er-Jahren entstanden sein. Ein zugehöriges, unterkellertes Gebäude brannte bald danach ab. Der heutige Keller und der an die Stadtmauer anstossende Erdgeschossbereich wurden einheitlich und zeitgleich mit derselben Partie in Haus Nr. 7 vor oder um 1370 neu erbaut – das Laubengebälk von Haus Nr. 7 ist um 1370 d datiert. Die heutige Keller-Nordwestwand stösst gegen eine ältere, etwa 95 Zentimeter hohe Brandschuttschicht aus Asche, Holzkohlen und viel rotgebranntem Hüttenlehm. Der auf das Erdgeschoss aufgesetzte zweigeschossige und dreiraumtiefe Bohlenständerbau entstand 1409 d und ersetzt einen ebensolchen, mit jenem von Haus Nr. 7 einheitlich abgebunden der Zeit um 1370 d, wie Kopfband-Blattsassen bezeu-



10: Haus Nr. 8, Grundrisse 1 : 150.



11: Haus Nr. 8: Boblenbalkendecke aus der Stube, später im 2. Obergeschoss als Wandausfachung zweitverwendet. Diese Decke von 1409 d zählt weiterhin zu den frühesten dieser Art.

gen (Abb. 5 am Ständer oben links). Die in der Hausmitte angeordnete Küche im 1. Obergeschoss dürfte ursprünglich und bis in die frühe Neuzeit bis zum First offen gestanden haben. Eigenartigerweise ist neben der Stube und gleich darüber im 2. Obergeschoss ein Gang mit Spuren eines vom 1. Obergeschoss bis ins Dachgeschoss führenden Treppenlaufes abgetrennt [- möglicherweise ursprünglich gemeinsam mit Haus Nr. 7?]. Auch die Zimmerung des Ständerbaues weist kaum bekannte Eigenheiten auf. So zeigt der südliche Eckständer in der Stube im 1. Obergeschoss wie auch in der darüberliegenden grossen Kammer je eine breite Zierschräge mit ausgestemmter Nische (Abb. 12 und 13). Ob letztere als Lichtnischen oder gar als sogenannte «Herrgottswinkel», also eine Art Hausaltar dienen, bleibt offen. Wenn auch da und dort in Werdenberg die Zeit Kopf zu stehen scheint, in Haus Nr. 8 wurde kurzerhand die Stubendecke an die Wand gestellt. In den Kammern des 2. Obergeschosses sind – wohl seit eingreifenden Umbaumaassnahmen Mitte des 19. Jahrhunderts – Teile der Stubendecke von 1409 d als Wandausfachungen zweitverwendet (Abb. 11). Bei dieser seitlich angewölbten, mit Rosetten und Herzblattmotiven dekorierten Bohlenbalkendecke gotischer Art handelt es sich um eine der frühest

bekanntesten Stubenausstattungen dieser gehobenen Qualität. Dieselben Umbaumaassnahmen der Mitte des 19. Jahrhunderts liefern einen weiteren Beleg für hauseigene Wiederverwendungen: Die Bohlenwände der beiden Obergeschosse sind grossflächig mit vielen Quadratmetern handgeschriebener Akten beklebt. Der Akteninhalt betrifft Angelegenheiten der Gemeinde Grabs, des Städtchens Werdenberg und Privater aus der Zeit von 1798 bis 1804 – die Blätter sind durch das Staatsarchiv St. Gal-



12: Haus Nr. 8, Bohlenständerbau von 1409 d: südlicher Eckständer der Stube mit Zierschräge und Nische (als «Herrgottswinkel»?) – Wände mit handgeschriebenen Akten der Zeit von 1798 bis 1804 beklebt.

len sachgerecht geborgen. Der heutige Dachstuhl entstammt mit seinen unten eingezäpfen und oben angeblatteten Kopfbändern dem ausgehenden 18. oder beginnenden 19. Jahrhundert. Die Neigung der Dachflächen misst  $22^\circ$  und rechnet vorerst noch mit Legschindeldeckung, heute ist das Dach mit Ziegeln eingedeckt. Der Stuhl ist russfrei, anlässlich seiner Erneuerung wurde der Kaminzug bis über das Dach hochgezogen. Der Dachstuhl des südlichen Nachbarhauses wurde 1410 d errichtet. Seit dem 19. Jahrhundert bis 1960 kragte der Werkraum rucksackartig über die Stadtmauer hinaus und diente als Sticklokal, den gleichen Befund kennen wir auch aus Haus Nr. 7.

## Bauchronik

2. Hälfte 13. Jahrhundert: Bau der Stadtmauer; in Haus Nr. 8 stehen Teile dieser Stadtmauer als seeseitige Aussenwand im Bereiche des Kellergeschosses und des Erdgeschosses.

2. Hälfte 13. Jahrhundert: Bau eines unterkellerten Gebäudes innerhalb der Stadtmauer. Das Objekt brannte vor 1370 nieder.



13: Haus Nr. 8, Bohlenständerbau von 1409 d: südlicher Eckständer der grossen Kammer, zierschrägt und mit Nische versehen; rechts die zur Wandausfachung zweitverwendete Stubendecke von 1409 d.

14. Jahrhundert (vor/bis um 1370): Bau des heutigen Kellergeschosses und des seeseitigen Erdgeschosses von Haus Nr. 7 und 8 in Mauerwerk, innenseits gegen die Stadtmauer gelehnt; mutmasslich als Doppelhofstätte mit gemeinsamem Kellerabgang von der Gasse her. Gewölbekeller mit Rundbogentor unter Nr. 7, Holzgebälkdecke im Bereich Nr. 8. Nutzung des Erdgeschosses zu Ökonomiezwecken. Die gassenseitige Haushälfte des Erdgeschosses dürfte in Holzbautechnik errichtet gewesen sein.

Zu dieser Bauetappe sind Bohrkern für eine dendrochronologische Datierung gefasst, jedoch mangels entsprechendem Auftrag noch nicht ausgewertet.

Um 1370 d: Zu Haus Nr. 7 früheste Dendrodaten aus dessen Laubengebälk.

1409 d: Aufsetzen der heutigen Bohlenständer-Konstruktion auf das bestehende, gemauerte Keller- und Erdgeschoss; einheitlicher Abbund mit über zwei Geschosse reichenden Ständern auf einem Schwellenkranz; Versteifung mittels breiten, eng anliegenden und

etwa um 50° geneigten Kopfbändern im 2. Obergeschoss, ohne Fussbänder; dreiraumtiefe Gliederung mit im 1. Obergeschoss seeseitig Gang und Stube, im Mittelteil Küche – wohl bis zum First offen – gassenseitig zwei Kammern; im 2. Obergeschoss analoge Raumstruktur, mit grosser Kammer über der Stube. Die Bohlenwände der Stube sind in Doppelnuten eingeführt, jene der Kammern in einfache Nuten, wobei die Kammerwände teils als Stabwände, das heisst, mit vertikalen Bohlen, ausgefacht sind.

1410 d: Bau des südlichen Nachbarhauses Nr. 9, in gleicher Bohlenständer-Konstruktion wie Nr. 8.

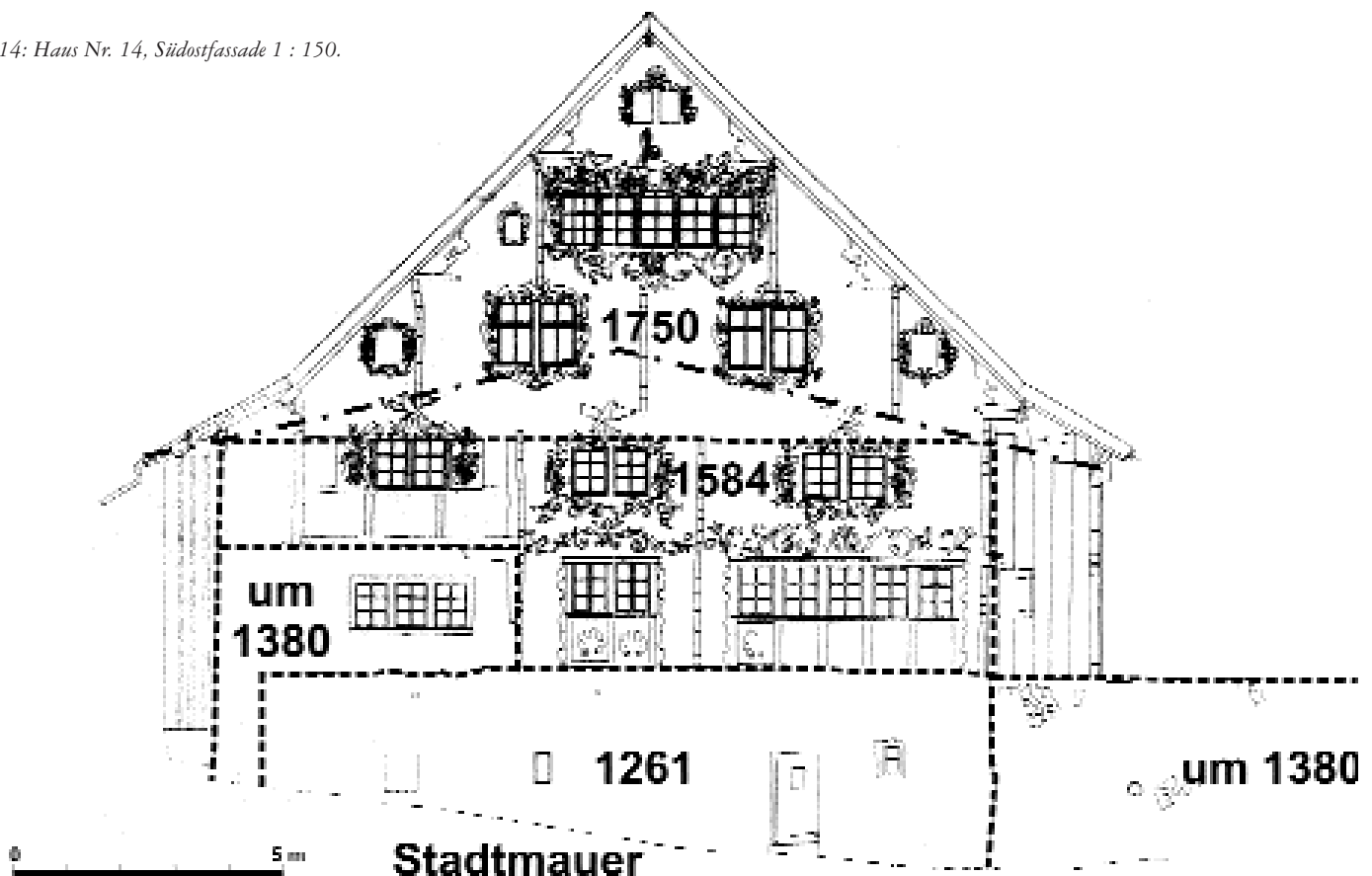
15./17. Jahrhundert: Im Erdgeschoss Ersatz der gassenseitigen Holzbauponstruktion durch Mauerwerk mit Luziden und Rundbogentür; Nutzung des gassenseitigen Erdgeschosses weiterhin für Ökonomiezwecke, mit horizontaler Unterteilung des Westbereiches in Kleintierstall und Heulager mit Stalltür gegen den Durchgang zum See.

18./19. Jahrhundert: Erneuerung des gassenseitigen Eingangsbereiches. Im 1. und 2. Obergeschoss Einbau

von Geschossdecken über der Küche und eines Treppenaufganges im Hausmittelteil, Rauchableitung mittels Kamin bis über das Dach.

Mitte 19. Jahrhundert: Eingreifende Umbauten mit Erneuerung diverser Böden, Decken, Wandverkleidungen und Türen. Im Erdgeschoss Durchbruch von Fenstern durch die Stadtmauer, in den Obergeschossen Weitung der Fenster und Ersatz der kleinen Butzenfenster durch grössere Sprossenfenster, in der Stube Ersatz des Reihenfensters durch einzelne Doppelfenster [die Sprossenfenster dieser Baumassnahme sind noch angeschlagen und in Funktion!]. In der Stube Demontage der Bohlenbalkendecke und Wiederverwendung als Wandgefache im 2. Obergeschoss, in der Stube Beklebung der Bohlenwände mit diversen handgeschriebenen Akten der Zeit um 1798–1804. Aufsetzen des heutigen Dachstuhles, vorerst noch mit Legschindeldeckung von 22° Neigung (die Ziegeldeckung folgte später), Verkleidung der gassenseitigen Fassade mit Rundschindeln.

14: Haus Nr. 14, Südostfassade 1 : 150.



Mitte 20. Jahrhundert: Erneuerung diverser Bodenbeläge, Wand- und Deckenverkleidungen, Tür- und Fensterflügel; im Erdgeschoss see-seits Durchbruch neuer Fenster; Einbau eines neuen Treppenauf-ganges vom Erdgeschoss bis ins Dachgeschoss; in der Stube Setzen eines neuen Kachelofens. Um 1960 Renovation der gassenseitigen Fas-sade mit neuem Schindelschirm. 1995/96: Eingreifende Modernisie-rung im Innern.

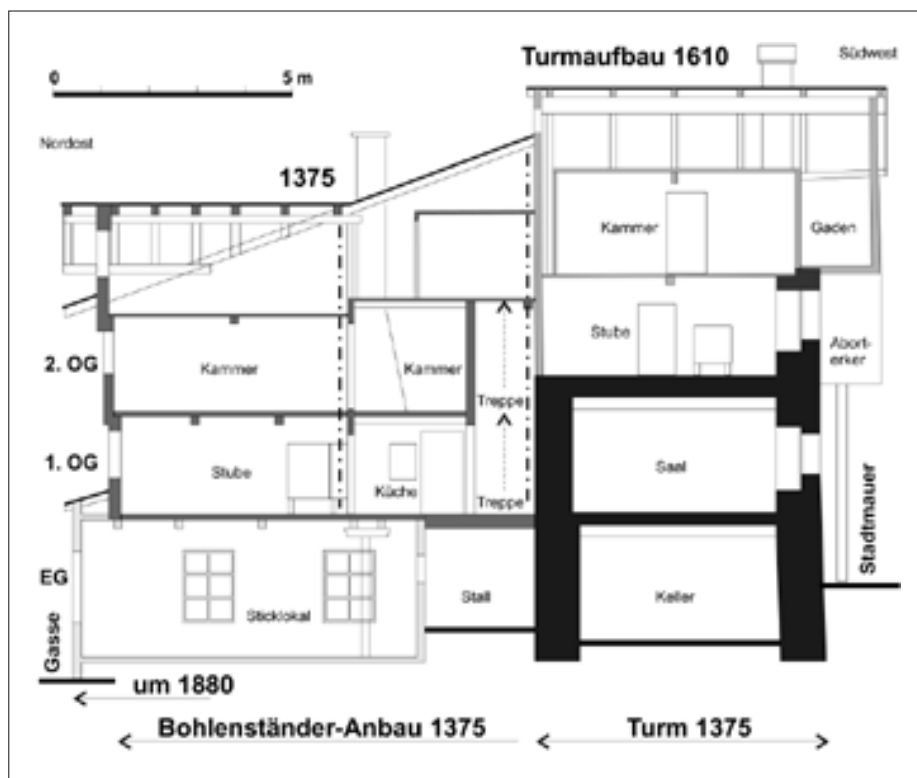
## Haus Nr. 14 «Schlangenhaus»<sup>10</sup>

Das «Schlangenhaus» als südliches Eckhaus der Stadtanlage sticht in Volumen, architektonischer Ge-staltung und seiner Fassadenmale-reien – die dem Objekt zu seinem Namen verhalten – deutlich aus den übrigen Bauten hervor. Nachdem um 1261 d die Stadtmauer samt unterkellertem Eckhaus entstand, weisen deutliche Brandspuren des 14. Jahrhunderts auf das Schicksal des ersten Gebäudes. Zwei einzelne Dendrodaten um 1311 und um 1380 deuten auf eine Wiederher-stellung des Hauses und der Stadt-mauer. Eine weitere Hauserneue-rung von 1584 lässt sich im Erd- und 1. Obergeschoss fassen, samt zugehörigem Dachstuhlansatz. Das heutige Bauvolumen wurde 1750 d durch Aufsetzen des Steildaches und Nutzung der Dachgeschosse erreicht. Das Haus birgt besonders gut gepflegte Innenausbauten an Wand- und Deckentäfelungen, so-wie Türblättern samt Beschlägen und Schlössern des 16. bis 18. Jahr-hunderts, eine Herdstelle der Zeit um 1800 und die Sprossenfenster des 19. Jahrhunderts.

### Bauchronik

1261 d: Bau der Stadtmauer und ei-nes Eckhauses mit Kellergeschoss und nordseitigem Rundbogen-Zu-gang, einer Art Kellerhals.

Um 1380 d: Nach einem Brand Er-neuerung des Gebäudes und von Partien der Stadtmauer.

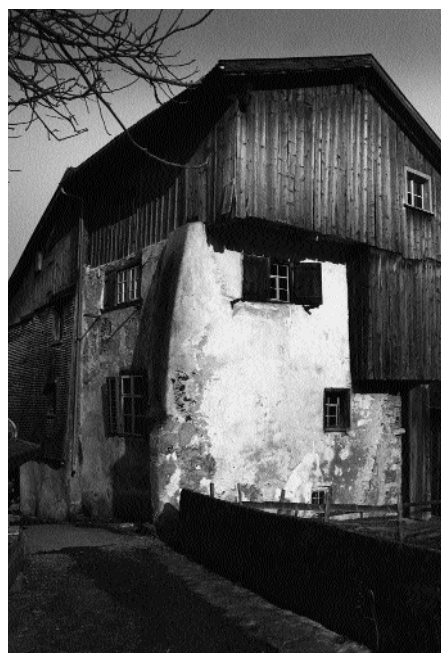


15: Haus Nr. 16, Schnitt 1 : 150.

1584 d: Bau des Erd- und Ober-geschosses, mit flachgeneigtem Schwarzdach.

1750 d: Erhöhung des 1. Oberge-schosses und Aufsetzen eines neuen Steildaches.

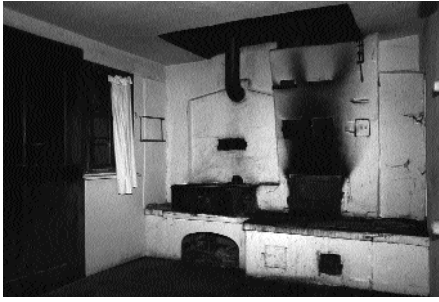
1996/98: Sorgfältige Instandset-zung und Umnutzung in ein Mu-seum für Regionale Geschichte.



16: Haus Nr. 16: Westansicht der Stadtmauer und des Wohnturmes mit Aborterker, auskragendem Ober-gaden und dem südöstlichen Türstock des um 1830 abgebrochenen hinteren Stadttores.

## Haus Nr. 16 «Torhaus»<sup>11</sup>

Bezüglich Lage und baulicher Aus-führung stellt das Haus Nr. 16 wie-derum eine Besonderheit dar. Ei-nerseits birgt es einen das hintere Tor flankierenden Wohnturm, an-dererseits steht der gemauerte Wohnturm von Anbeginn zusam-men mit einem angebauten Holz-haus. Der Wohnturm mit verti-kaler Nutzung in Keller, Saal, Küche/Stube und Kammer ent-stand 1375 zusammen mit der Er-neuerung von Partien der Stadt-mauer; ältere Stadtmauerpartien mit zwei noch undatierten Gerüst-hebeln lassen sich erkennen. Die Stadtmauer zeigt hier eine Fuss-breite von etwa 90 Zentimetern und eine äussere Höhe von etwa 6,7 Metern. Das Stadttor wurde um 1830 abgebrochen, wobei dessen südöstliches Gewände erhalten blieb und der dortige Sockelstein noch die Drehpfanne des einstigen Torflügels enthält. Die Dielenbö-den des 1. und 2. Turmobergeschos-ses tragen Lehmestriche, je mit Brandrötungen einstiger Ofenstan-dorte. Die Erneuerung des Turm-aufbaues von 1610 d birgt noch den Innenausbau der Küche, der Stube



17: Haus Nr. 16: Küche im Bohlenständerbau von 1375 mit Herdstelle der Zeit um 1800.



18: Haus Nr. 16: Turmküche in der Turmerneuerung von 1610 mit Herdstelle, wohl des 18. Jhs. und offenem Rauchfang.



19: Haus Nr. 16: Turmstube von 1610 d mit Ofen und gotischer Fensterische.

und der Kammer aus jener Bauzeit (Abb. 18 bis 20). Im Gegensatz zu anderweitigen Befunden und Meinungen ist hier der Wohnturm jedoch ursprünglich nicht freigestanden, sondern war von Anbeginn mit einem pultdachüberdeckten Bohlenständerbau gepaart. Letzterer enthielt Ökonomieraum, eine eigene Wohnung und die Erschliessung des Wohnturmes mittels Treppenstiege (Abb. 17). Mit Aufschwung der Stickerei-Heimindustrie wurde dem Anbau um 1880 ein Sticklokal in gezinkter Blockbautechnik unterschoben und mit einer Stickmaschine bestückt. Die Turmwohnung erhielt einen hölzernen Aborterker vorgehängt und die Dachflächen wurden über die bisherige Schindeleindeckung mit Ziegeln belegt.

## Bauchronik

1375 d: Turm und Bohlenständerbau: Innenseits an die Stadtmauer gebauter, das Stadttor flankierender Wohnturm in Massivmauerwerk; Erschliessung über Treppen entlang der Nordostmauer durch Rundbogentüren; Geschossböden/-decken in Dielen auf kräftigem Gebälk. Mit dem Bau des Turmes sind Partien der Stadtmauer erneuert worden. Stadtseits Anbau eines pultdachüberdeckten Bohlenständerbaues mit Stall und Gewerberaum im Erdgeschoss, sowie einer weiteren Wohnung in den beiden Obergeschossen.

1610 d: Erneuerung des Turmaufbaues mit auskragendem Holzgaden, Errichtung des heutigen Dachstuhles für Legschindeldeckung. Einrichten einer Turmwohnung im 2. und 3. Obergeschoss mit gotischem Innenausbau; lichte Weite der Stubentür  $73 \times 155$  Zentimeter, der Kammertür  $82 \times 146$  Zentimeter.

Um 1880: Unterbau eines Sticklokals und Anbau eines Aborterkers.

1997/98: Sorgfältige bauliche Pflege, privat bewohnt.



20: Haus Nr. 16: Turmkammer, Türschloss, wohl von 1610.

## Stadtgeschichte im Überblick

### Mitte 12. Jahrhundert

Einheirat von Pfalzgraf Hugo von Tübingen in die Grafenfamilie von Bregenz, den Rheintaler Landesherren; damit beginnt eine Germanisierung des bisher raetoromanischen Rheintales.

### Um 1200

Bau der Burg Montfort und der Stadt Feldkirch; die raetoromanische Sprache wird im Rheintal verdrängt, bleibt aber in vielen raetoromanischen Flurnamen erhalten.

### Um 1230/40

Erbteilung der Güter Montfort in linksrheinisch = Werdenberg-Sargans und rechtsrheinisch = Vorarlberg; mutmasslich Baubeginn der Burg Werdenberg.

### 1259

Hartmann von Werdenberg – 1. Nennung von Werdenberg.

### 1261 und 1265

Erste Dendrodaten zur Stadtmauer und den Hauskellern der Häuser Nr. 5/6 und Nr. 14.

### 1289

Nennung des Ortes Werdenberg.

### 14. Jahrhundert

Wohlergehen und grosse Machtentfaltung der Montforter Grafenfamilien von Werdenberg und von Heiligenberg.

### 1342

Erbteilung der Grafschaft Werdenberg in linksrheinisch = Grafschaft Sargans und rechtsrheinisch = Grafschaft Vaduz.

### 1428

Die Grafenfamilie von Werdenberg stirbt aus.

### Um 1478

Die Bürger von Werdenberg organisieren sich als Korporation und bauen ein Rathaus.

### Ende 15. Jahrhundert

Häufiger Wechsel der Landesherren.

1517

Verkauf an den Stand Glarus, auf dem Schloss residieren fortan Glarner Landvögte.

1695

Brand des Schlosses mit anschließender Erneuerung des Innenausbauens.

1803

Zuteilung des Bezirkes Werdenberg zum neuen Kanton St. Gallen.

1956

Das Schloss wird von Privaten dem Kanton geschenkt.

1960

Gründung der Stiftung «Pro Werdenberg» und Talerverkauf zu Gunsten einer Wiederbelebung des Städtchens.

## Résumé

Avec ses trente-six maisons et à peine encore soixante habitants, Werdenberg est la plus petite ville de la région. Les constructions, en bois et en pierre, sont conservées depuis le milieu du XIII<sup>e</sup> siècle, et présentent de ce fait un intérêt tout particulier.

L'auteur, en collaboration avec les instances cantonales et les associations intéressées par l'histoire locale, a pu documenter plusieurs de ces maisons depuis 1992. Il présente ici un aperçu des nombreux résultats de ces travaux.

Ceux-ci montrent qu'après 1260, la ville s'est développée à partir de l'enceinte en direction de la rue (v. fig. 7). La partie la plus ancienne des maisons prend appui contre le mur de ville; les bâtiments s'étendent ensuite jusqu'à la rue, sur laquelle ils finiront par déborder en encorbellement.

La technique de construction présente également une évolution: au milieu du XIII<sup>e</sup> siècle, les maisons sont construites en pan-de-bois portant sur un bahut maçonné; aux XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles, les agrandissements seront réalisés en grumes

## Baudaten zu einzelnen Häusern

Haus Nr.

1		«Torhaus», Sitz der Familie Hilty, 1673 [?] umgebaut/erneuert
	1832 a	Stadttor abgebrochen
2	1378 d	Bau der Laube und des 1. Obergeschosses
3	1433 d	Bau der Laube und deren Deckengebälk; das Haus enthält zwei gewölbte Bohlenbalkendecken des 15. Jhs.
4	1584 d	Bau der Laube aus Holz, später in Mauerwerk erneuert; Fassadenbemalungen von 1625 und/oder 1706
5/6	um 1265 d	Kellertürsturz und Bau der Stadtmauer
	1308 d	Erdgeschoss und Kellergeschossdecke seeseits
	1342 d	Bau der Laube und deren Deckengebälk, sowie eines Bohlenständerbaues bis zum First
	1674 d	Einbau einer Blockstube im 1. Obergeschoss seeseits
7	um 1370 d	Bau der Laube und deren Deckengebälk; Keller 2. H. 13. Jh./ vor 1370
8	2. H. 13. Jh.	Stadtmauer und unterkellertes Haus. Nach Brand vor/um 1370 Neubau Keller und Erdgeschoss
	1409 d	Bohlenständerbau mit zwei Bohlenbalkendecken, die später als Wandtäfelungen zweitverwendet wurden
9	1410 d	Dachstuhl neu erbaut
	1463	im Werdenberger Urbar Nennung eines Zuganges zum See; die Besitzer von Nr. 9 haben den öffentlichen Durchgang zu unterhalten, da sie «vor Jahren» das Recht erhielten, mit ihrem Haus den Durchgang zu überbauen
10, 11, 12		Stammen angeblich aus dem 19. Jh.
13		Angeblich Neubau ohne historischen Kern
14		«Schlangenhäuser»
	1261 d	Bau der Stadtmauer mit einem unterkellerten Eckhaus
	um 1380 d	Haus nach Brand erneuert
	1584 d	Neubau des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses
	1750 d	Erhöhung zum heutigen Volumen mit neuem Steildach
16		«Torhaus»
	1375 d	Errichtung des Turmes mit Bohlenständeranbau
	1610 d	Erneuerung des Turmaufbaues und neuer Turmdachstuhl
	um 1880	Einbau eines Sticklokals, Neubau des Dachstuhles über dem Bohlenständerbau und Verkleidung der Fassaden mit einem Schindelschirm
	um 1830	Tor abgebrochen
22/23		Haus stammt aus dem 14./15. Jh.
24/25		«Montaschiner-Haus»
	1583 i	wohl gassenseitige Gestaltung in Sichtfachwerk
31		Rathaus
	um 1478	angeblich Neubau
34		angeblich Neubau M. 19. Jh.
35/36	1388 d	Bau der Laube
41		«Rotes Haus»: Geburtshaus von Carl Hilty (1833–1909), Staatsrechtler
43		Gasthaus «Rössli», ehemalige Herberge und Gewerbebetrieb, mit Wasserrad, später Turbine.



entrecroisées, ou solidarisées par des mortaises en queue-d'aronde du XVII<sup>e</sup> au XIX<sup>e</sup> siècle.

(François Christe)

## Riassunto

Werdenberg con le sue 36 case e con poco meno di 60 abitanti è una delle città più piccole della regione. Le case costruite a partire dalla metà del XIII secolo sono di particolare interesse a causa della loro struttura in legno ed in pietra ancora oggi conservata. La casa più antica conservata fin sotto il tetto risale al 1342.

A partire dal 1992 l'autore, in collaborazione con la Conservazione Cantonale dei Monumenti Storici e altri circoli interessati per la storia locale, ha potuto analizzare diverse case. Con il presente testo ci dà una visione generale sulla moltitudine di risultati emersi dall'analisi di ogni singola costruzione.

I risultati delle ricerche indicano che la città dopo il 1260, a partire dalla cinta muraria urbana, ha subito un'espansione verso i vicoli (cfr. fig. 7). Gli elementi più antichi delle case sono a ridosso della cinta urbana, le estensioni più recenti invece sono state aggiunte al vicolo, mentre in una fase successiva addirittura si estendono al di sopra del vicolo.

Anche per quanto concerne l'utilizzo del materiale da costruzione si delinea uno sviluppo cronologico. A partire dalla metà del XIII sec. venne posta una struttura in montanti su uno zoccolo in pietra, in seguito con le espansioni più recenti, a partire dal XVI sec., si trovano invece costruite con travi in legno ad incastro (XVI/XVII sec.) oppure con il sistema dell'unione a coda di rondine (XVII–XIX sec.).

(Christian Saladin)

## Resumaziun

Werdenberg cun sias 36 chasas ed ils strusch 60 abitants vala sco ina

da las pli pitschnas citads da la regiun. Grazia a la substanza architettonica da lain e crap, mantegnida dapi la mesadad dal 13avel tschientaner, èn las chasas spezialmain interessantas per la perscrutaziun da bajetgs. La pli veglia chasa, mantegnida anc fin sut il tetg, datescha dal 1342.

Dapi il 1992 ha l'autur pudì perscrutar pliras chasas en collavuraziun cun la tgira da monuments chantunala e circuls interessads per l'istorgia locala. En il text preschent ans dat el ina survista dals numerus resultats singuls.

Las perscrutaziuns mussan che la citad è creschida suenter il 1260 davent dals mirs da la citad vers las giassas (cf. ill. 7). Las pli veglias parts da las chasas cunfineschan cun il mir da tschinta, parts pli novas èn construidas vers la giassa e las davosas parts construidas surpassan schizunt l'intschess da las giassas.

Er areguard l'utilisaziun dal material da construcziun è il svilup cronologic. Entant ch'ins tschentava a partir dal 13avel tschientaner sin ils mirs da fundament ina construcziun cun pitgas verticalas, èn las parts pli novas a partir dal 16avel tschientaner construidas en la tecnica da travs cun mugrins (16/17avel tsch.) u cun colliaziuns en tecnica da cua da randulina (17–19avel tsch.).

(Lia rumantscha, Cuira)

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Der Buchstabe «d» hinter den Jahreszahlen bedeutet in diesem Artikel, dass die entsprechende Datierung Ergebnis einer dendrochronologischen Untersuchung ist; «i» weist auf eine Inschrift und «a» auf archivalische Belegung.

<sup>2</sup> Karte publiziert in: Der Alpenrhein und seine Regulierung, Internationale Rheinregulierung 1892–1992; Herausgeber Internationale Rheinregulierung (Rorschach 1992).

<sup>3</sup> Gleiche Befunde sind auch bei spätmittelalterlichen Zimmerungen in St. Gallen und Rapperswil SG beobachtet.

<sup>4</sup> Einziges bisheriges Beispiel in Triesenberg, Haus Nr. 121, Strickbau von 1430 d.

<sup>5</sup> Untersuchung durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie in Moudon; Protokolle LRD 92/R 3269 bis R 3274.

<sup>6</sup> Datum insofern unsicher, als die Bauhölzer relativ wenig Jahrringe aufweisen.

<sup>7</sup> Fälldaten nicht vor 1369 bei fehlenden Waldkanten.

<sup>8</sup> Baugeschichtliche Interpretation und Dokumentation oberflächlich erkennbarer Befunde im Juli 1997 vorgängig der eingreifenden Modernisierung des Innenausbauens, mit baubegleitender Nachdokumentation bis März 1998. Dendrochronologische Datierung eines Kellertürsturzes (um 1265), der Deckenbalken über dem Keller und über dem Erdgeschoss (um 1308) und der eingestellten Stube (1674) durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie in Moudon; Protokoll LRD 97/R 4366.

<sup>9</sup> Baugeschichtliche Interpretation und Dokumentation im Mai und Juni 1995, mit dendrochronologischer Datierung des Bohlenständerbaues (1409), des angrenzenden Dachstuhlbinders des südlichen Nachbarhauses Nr. 9 (1410) und der Kellerdecke des nördlichen Nachbarhauses Nr. 7, die Proben der Kellerdecke sind mangels entsprechendem Auftrag noch nicht ausgewertet. Die Dendrochronologische Untersuchung wurde vom Laboratoire Romand de Dendrochronologie in Moudon ausgeführt; Protokolle LRD 95/R 3958 T und R 3948 T.

<sup>10</sup> Baugeschichtliche Interpretation und Dokumentation im Februar 1991 vorgängig von Planungsarbeiten und im März bis Juli 1996 anlässlich der Umbauarbeiten, mit abschließender Fotodokumentation im Dezember 1998. Dendrochronologisches Datieren eines Kellersturzes (1261), zweier Balken aus der Stalldecke (um 1311 und um 1380), von Konstruktionshölzern aus dem Erd- und 1. Obergeschoss (1548) sowie aus dem 2. und 3. Obergeschoss (1750). Untersuchung durch das Laboratoire de Romand de Dendrochronologie in Moudon; Protokoll LRD 94/R 3615.

<sup>11</sup> Baugeschichtliche Interpretation und Dokumentation im März 1993 vorgängig von Planungsarbeiten und im November 1997 bis März 1998 anlässlich des Umbaus. Dendrochronologische Datierung des Turmes (1375), der Erneuerung des Turmaufbaues (1610), des beigestellten Bohlenständerbaues (1375) sowie von zwei Gerüsthebeln aus der Stadtmauer (noch ohne Ergebnis); Untersuchung ausgeführt vom Laboratoire de Dendrochronologie in Moudon, Protokoll LRD 94 / R 3616.

## Abbildungsnachweis

Abb. 2: Amt für Kulturpflege des Kantons St. Gallen.

Alle übrigen Abbildungen und Pläne von Peter Albertin, teils unter Mitverwendung entsprechender Baupläne.

## Adresse des Autors

Peter Albertin-Eicher, Technisches Büro für historische Bauforschung, Etzbergstrasse 33, 8405 Winterthur.

### Ottmarsheim neu geweiht

Nach einem Brand im Jahr 1991 war eine umfassende Renovation von Bauwerk und Fresken der Kirche von Ottmarsheim nötig geworden. Diese Arbeiten fanden ihren Abschluss am Sonntag, den 18. Juni 2000, als die Kirche vom Erzbischof von Strassburg wieder geweiht wurde.

Ottmarsheim gehört zu den frühesten Besitzungen der Habsburger. Der älteste Habsburger, den wir kennen, ist Guntram (der Reiche). Von dessen zwei Enkeln kümmerte sich Rudolf von Altenburg in erster Linie um die Besitzungen im Elsass und Ratbot um die Güter im Aargau. Jeder von beiden gründete ein Kloster als Grablege für seine Familie: Radbot gründete das Benediktinerkloster Muri, Rudolf aber um 1030 das Benediktinerinnenkloster Ottmarsheim. 1049 wurde die Abteikirche vom Papst Leo IX., einem Elsässer, geweiht. Der achteckige Kir-

chenraum ist mit einem zweigeschossigen Emporenengang versehen. Auch der nach Osten anschliessende rechteckige Chor ist zweigeschossig. Mit der achteckigen Form sollte zum Ausdruck gebracht, dass dieses Bauwerk als Grablege (Sepulcral-Kirche) für die Stifterfamilie dienen soll. Als Vorbild dienten die Pfalzkapelle in Aachen, San Vitale in Ravenna und die Grabeskirche in Jerusalem.

Als Urbesitz der Habsburger war Ottmarsheim auch den Auseinandersetzungen zwischen Habsburg und den anderen Mächten ausgesetzt. So wurde 1445 bei einer Strafexpedition der Basler gegen Habsburg im Kloster Ottmarsheim der Kreuzgang verwüstet. Nach zwei Plünderungen durch Basler Truppen erhielt die Äbtissin von Erzherrzog Albrecht eine Entschädigung zugesprochen. Diese Mittel wurden offenbar zur Neuausmalung der Kirche verwendet.

Um 1460 entstand aus den Händen von Basler Künstlern eine Fresko-Ausmalung mit z.T. interessanten Darstellungen wie z.B. Heinrich dem Heiligen als Symbol für Basel oder die Darstellung der Burg Butenheim (dem wahrscheinlichen Wohnsitz der Habsburger im 11. Jh.) mit Lanzelin und seinen Söhnen Rudolf und Radbot.

Die Französische Revolution beendete die glanzvolle Zeit des Damenstiftes. Die Liegenschaften wurden nationalisiert und die Klosterkirche auf Abbruch verkauft. Im letzten Augenblick erwarb die politische Gemeinde Ottmarsheim die Abteikirche als Pfarrkirche, zivilrechtlich ist die Gemeinde deshalb heute noch Eigentümerin der Kirche.

Vom 16.–18. 6. 2000 wurde im Städtchen Ottmarsheim mit einer «fête médiévale» die neurenovierte Kirche gefeiert.

(Dreiland-Zeitung 23, Beilage der Basler Zeitung vom 9. 6. 2000)

## VERANSTALTUNGEN

### Aachen / BRD

#### Krönungen – Könige in Aachen Geschichte und Mythos

in Rathaus, Domschatzkammer und Dom von Aachen

11. 6.–3. 10. 2000

Weitere Informationen: Ausstellungsbüro «Krönungen»

Klosterplatz 2,

D-52062 Aachen.

Tel: 0241-47709-149;

Fax: 0241-47709-200;

Internet: [www.kroenungen.de](http://www.kroenungen.de)

### Basel

#### Burgenfreunde Basel Exkursionsprogramm Sommer 2000

*Samstag 19. August*

Burgdorf, Schloss, Stadt und Siechenhaus

*Samstag 2. September*

Schloss Oberdiesbach BE (Carfahrt)

Detaillierte Einladungen werden Interessierten etwa 3 Wochen vor dem jeweiligen Termin zugeschickt. Interessenten wenden sich bitte an:

Christoph Ph. Matt, Schauenburgerstr. 20, 4052 Basel.

Es wird ein Unkostenbeitrag erhoben. Änderungen im Programm bleiben vorbehalten.

### Biel

#### Spuren einer Stadt Biel – archäologische Funde machen Geschichte

Museum Schwab, Seedorstadt 50,

2502 Biel/Bienne

30. 6. 2000–14. 1. 2001

Di–Sa 14–18 Uhr

So 11–17 Uhr

Tel. 032-322 76 03

Die Altstädte von Biel und Aarberg sind «Freilicht-Museen» mit intakten Strukturen, die den Besucher in frühere Zeiten zurückversetzen können. Die Aktualisierung des Geschichtsbildes der Städte Biel und

Aarberg, ihre Belegung als Ort der Begegnung sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Aufgaben der Mittelalterarchäologie sind die Hauptziele der Ausstellung «Spuren einer Stadt», die diesen Sommer im Museum Schwab in Biel eröffnet wird. Ein Höhepunkt bildet das mittelalterliche Fest in der Altstadt Biel mit diversen Gesundheitsateliers zum sich Verwöhnen lassen. Schröpfen, Massage und Kräuterwickel illustrieren, was archäologische Funde belegen: Körperpflege und Wohlbefinden spielten auch im Mittelalter eine grosse Rolle (Das Fest findet am 3. September 2000 von 11–17 Uhr statt).

### Melchnau

#### 900 Jahre Melchnau Geschichte und Forschung zur Burgruine Grünenberg

Gasthof Löwen, 4917 Melchnau

Foyer und Hausgang

Do–Mo während der Öffnungszeiten des Gasthofes

Tel. 062-917 50 60

Vor 900 Jahren wurde das Dorf Melchnau erstmals erwähnt. Verein und Stiftung Burgruine Grünenberg begleiten dieses Jubiläum mit einer permanenten Ausstellung im Gasthof Löwen in Melchnau. Ein Gang im Gasthaus – die Verbindung zwischen den verschiedenen Gasträumen und der Küche – ist ein ungewöhnlicher Ausstellungsort, doch es gelang den Ausstellungsgestaltern daraus eine ansprechende kleine Ausstellung zu machen.

Zum ersten Mal ist das reichhaltige Fundmaterial von Grünenberg zu besichtigen. Teile aus Holz, Metall und Keramik ermöglichen einen Einblick in den Alltag auf der Burg. Farbige Glas und die immer präzente Vielfalt von verzierter Baukeramik illustrieren den Luxus der Adligen. Texte und Bilder zu den Funden, zusammengestellt von Daniel Gutscher, ermöglichen es den Besucherinnen und Besuchern, sich aus den einzelnen Funden ganze Geschichten auszumalen.

Als Besonderheit sei die Möglichkeit erwähnt, in der Wechselausstellung in der Löwenstube aus der Bilder-Galerie ein Fotobild im Format 40 × 50 cm zu erwerben. Die Bilder können auch im Internet unter <http://www.gruenenberg.ch/g/ausstellung.html> angeschaut werden.

## Les Rangiers

### Les châteaux médiévaux du Jura (du XII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècles)

Musée du Mont-Repais dans l'ancienne chapelle de la Caquerelle. Juillet–novembre samedi/dimanche 10–17 h, en semaine sur simple demande au 032-426 66 56.

Le Groupe d'histoire du Mont-Repais (G.H.M.R.) est une association, regroupant des bénévoles, amoureux de l'histoire de leur région, qui a transformé une ancienne chapelle en un petit musée régional. Celui-ci a une exposition permanente retraçant l'histoire de la région et, tous les deux ans, en été, il met sur pied une exposition originale destinée aux visiteurs de La Caquerelle.

Pour l'an 2000, le thème choisi a été celui des châteaux forts du Jura, du XII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècles. Cette exposition présentera seize panneaux présentant les bâtiments ou les ruines encore visibles des principaux châteaux du Birsack, du Jura et du Jura bernois. Ces panneaux comprendront un texte résumant l'histoire de ces châteaux, une iconographie destinée à les illustrer, les coordonnées de ceux-ci et une brève bibliographie récente. Parallèlement à ceux-ci, les visiteurs pourront admirer trois maquettes de châteaux et une vitrine présentant différents objets.

Cette exposition sera introduite par une grande carte des châteaux du Jura et différents panneaux pédagogiques

illustrés. Un texte traduit en allemand permettra aux visiteurs d'Outre-Sarine de comprendre ces panneaux.

*Für deutschsprachige Besucher*

liegen in der Ausstellung Blätter auf, auf denen die Ausstellungstexte ins Deutsche übersetzt sind.

## Serravalle

### VOX BLENII

Venerdì 7 luglio

concerto del gruppo bleniese di musica popolare (in caso di cattivo tempo il concerto avrà luogo il giorno dopo, sabato 8 luglio – telefonare al no. 1600). (Associazione Amici del Castello di Serravalle, 6710 Semione).

## Kulturgütertag

**Ein Denkmal steht nie allein – Häuser, Strassen und Plätze im Dialog**

Sonntag 10. September 2000

Zur individuellen Besichtigung ist ab Anfang August eine umfangreiche Broschüre mit Angaben zu den diesbezüglichen Aktivitäten bei der Geschäftsstelle des Schweizer Burgenvereins erhältlich und wird auf Wunsch zugestellt.

## PUBLIKATIONEN

### Clémence Thévenaz Ecrire pour gérer

*Les comptes de la commune de Villeneuve autour de 1300.*

*Cahiers lausannois d'histoire médiévale N° 24, publié par la section d'histoire médiévale, Faculté des Lettres BFSH 2, Université de Lausanne. Lausanne 1999 – Frs. 40.– ISBN 2-940110-14-X*

### Stefan Uhl Das Humpisquartier in Ravensburg

*Städtisches Wohnen des Spätmittelalters*

*in Ravensburg. Hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Reihe: Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 8. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1999 – 450 Seiten mit 392 teils farbigen Abbildungen, gebunden. DEM 189.– ISBN 3-8062-1452-2*

Im heutigen Bestand des Humpisquartiers haben sich noch umfangreiche Reste hochmittelalterlicher, teils wohl auf die Gründungsphase der Stadt zurückgehender Steinbauten erhalten. Im 15. Jh. erfolgte dann sukzessive eine weitgehende Neubebauung des Quartiers in Fachwerkbauweise, die zwar manche älteren Massivbauteile

einbezog, dem Quartier jedoch insgesamt ein gänzlich neues Gesicht verlieh. Da in der Neuzeit nur geringe Veränderungen vorgenommen wurden, lässt sich der Zustand des Spätmittelalters weitgehend rekonstruieren.

Nach intensiven Untersuchungen lässt sich die Baugeschichte dieses Stadtquartiers und seiner Einzelgebäude von den Anfängen bis in die Gegenwart nachzeichnen. Der Autor führt den Leser darüber hinaus zu einer Reihe von Ravensburger Vergleichsbauten, die die Stellung des Humpisquartiers im zeitgeschichtlichen Kontext erhellt. Mit einem Überblick über spätmittelalterliche und frühneuzeit-

liche Wohngrundrisse in den Städten Oberschwabens und einem Exkurs zum spätmittelalterlichen Wohnen vereint der vorliegende Band eine grossangelegte Materialvorlage mit einer themenorientierter Auswertung. Er erweitert damit nicht nur unser Wissen um das Humpisquartier als Einzelobjekt, sondern auch um spätmittelalterliches Bauen und Wohnen schlechthin.

## **Dölf Wild** **Das Predigerkloster in Zürich**

*Ein Beitrag zur Architektur der Bettelorden im 13. Jahrhundert. Archäologie beim Neubau der Zentralbibliothek 1990–1996. Hrsg. von der Stadtarchäologie Zürich, Reihe: Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 32, Zürich 1999 – 324 Seiten, 331 Abbildungen und Tafeln, CHF 118.-*

Die vorliegende Publikation fasst die beim Neubau der Zentralbibliothek in den Jahren 1990–1996 gewonnenen Erkenntnisse zu diesem weit über Zürich hinaus bedeutsamen Bauwerk zusammen und zieht dabei auch die früheren Untersuchungen sowie die reichen historischen Bild- und Planbestände hinzu.

Mit den hier vorgestellten Untersuchungen konnte nun Gewissheit über das Aussehen jener Kirche erlangt werden, welche der Bettelorden nach seiner Ankunft in Zürich (1230) zuerst errichtet hatte. Diese erste Zürcher Predigerkirche ist damit eine der ganz wenigen, deren Gestalt aus der Frühzeit des Ordens überhaupt bekannt ist. Weitere Teile der Publikation sind dem nach dem Brand von 1887 abgebrochenen Klausurtrakt des Klosters mit seinem Kreuzgang sowie der klösterlichen Wasserleitung, einer technischen Pionierleistung in der damaligen Stadt gewidmet.

## **Burgen und frühe Schlösser in Thüringen und seinen Nachbarländern**

*Forschungen zu Burgen und Schlössern Band 5, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum.*

*Deutscher Kunstverlag München/Berlin 2000 – 283 Seiten und 7 Farbtafeln. ISBN 3-422-06263-7*

Inhalt:

1. Mittelalterlicher Burgenbau in Thüringen

*Ernst Badstübner:* Der Palas der Wartburg als Festarchitektur. *Reinhard Schmitt:* Zu den Wohn- und Palasbauten der Neuenburg bei Freyburg/Unstrut vom Ende des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. *Dankwart Leistikow:* Die Rothenburg am Kyffhäuser. *Thomas Bienert:* Die romanische Kernburg der Burg Lohra und ihre Doppelkapelle. *Bettina Jost:* Die Lobdeburg über Lobeda bei Jena. *Gerd Strickhausen:* Die Bauplastik Landgraf Ludwigs II. von Thüringen und die Bedeutung des Palas der Wartburg.

2. Mittelalterlicher Burgenbau ausserhalb Thüringens

*Thomas Steinmetz:* Burg Botenlaub bei Bad Kissingen – die Burg des Minnesängers Otto von Botenlauben. *Thomas Biller:* Das Marientor in Naumburg an der Saale. Ergebnisse der Bauforschung 1996–1998. *Timm Radt:* Die Burgengruppe Waldeck im Schwarzwald.

3. Schlossbau

*Stephan Hoppe:* Die ursprüngliche Raumorganisation des Güstrower Schlosses und ihr Verhältnis zum mitteleuropäischen Schlossbau. *Horst Masuch:* Vom Schloss in Celle zur Weserrenaissance. Entwicklung und Verbreitung der Renaissancearchitektur in Norddeutschland um 1500. *Elmar Altwasser:* Schloss Schwickershausen – Ein Herrnsitz des 16. Jahrhunderts. *Ulrich Klein:* Das «Neue Schloss» in Giessen. *Daniel Burger:* Der Blick auf den Hortus Eystettensis. Die «Grosse Altane» auf der Willibaldsburg als Kunstkammer des Eichstätter Bischofs Johann Conrad von Gemmingen. *Franz Hölzl:* Bau- und Konstruktionsgeschichte des vierflügeligen Idealentwurfs von Schloss Höchstädt an der Donau. *Hans-Heinrich Häffner:* Schloss Cronheim bei Gunzenhausen in Mittelfranken.

4. Die Gamburg

*Volker Rödel:* Die Gamburg: Burg, Geschlecht und Burgbesatzung im 12. und 13. Jahrhundert nach den Schriftquellen. *Johannes Gromer:* Die Gamburg, ihr romanischer Palas. *Helga Fabritius:* Die mittelalterlichen Wandmalereien der Gamburg. *Norbert Bongartz:* Erhalten ja, aber wie? Das Konzept der Denkmalpflege nach den überraschen-

den Funden auf der Gamburg.

## **Manuel Bachmann,** **Thomas Hofmeier** **Geheimnisse der Alchemie**

*Verlag Schwabe & Co. AG, Basel 1999 – 271 Seiten mit 147 Abbildungen, davon 81 in Farbe. Broschiert. CHF 68.– ISBN 3-7965-1368-9*

Aus dem Inhalt:

*Einleitung:* Geheimnis – Geheimwissenschaften – Historie und Historien. *Tabula smaragdina:* Hermes, Vater der Alchemie – *Tabula smaragdina:* Variationen. *Der imaginative Innenraum der Welt:* Melancholie und Alchemie – die Raum-Zeit-Struktur des hermetischen Universums – Der Gott der Alchemisten – Der imaginative Innenraum. *Materielle Symbole der Steins der Weisen:* Substanzen – Geräte. *Basler Handschriften:* Diverse Handschriften – Alchemie und Montanistik – Johannes von Rupescissa. *Dissertationen berühmter Alchemisten an der Universität Basel:* Quercetanus – Runge – Moffet – Libavius – Khunrath – Ruland – Maier – weitere Alchemisten in Basel. *Der Basler Alchemiedruck:* Rahmenbedingungen – Geber – Von Königen und Gelehrten – Wie die Alchemie nach Basel kam – Gratarolo – Dariot – Streit um die Alchemie – Alchemie der Narren. *Turba philosophorum, Raphael Egli Iconius:* Zwischen Glaube und Wissenschaft.

## **Kinga Tarcsay** **Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien**

*Altfunde aus den Beständen des Historischen Museums der Stadt Wien.*

*Hrsg. von der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Reihe: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich Beibef 3/1999, Wien 1999 – 209 Seiten, 9 Farbbildungen, 10 Schwarzweissabbildungen, 2 Pläne und 95 Fundtafeln. ATS 180.–*

*ISBN 3-9500851-1-4*

Bei den in dieser Arbeit vorgelegten Gläsern des Mittelalters und der Neuzeit handelt es sich um Altfunde aus Wien, die im Historischen Museum der Stadt Wien gelagert sind. Die umfassende Auswertung aller Quellen ermöglichte die Datierung der Glasobjekte und die Herausarbeitung der in Wien im Mittelalter und in der Neuzeit gebräuchlichen Warengruppen;

zudem ergaben sich Hinweise auf den Gebrauch der Gläser. Zusätzlich dazu wurden die historischen Quellen zur Glasproduktion und zum Glashandel in Wien zusammengefasst, die Handelsbeziehungen Wiens im Spiegel der Glasfunde beleuchtet sowie Aussagen zur sozialen Stellung der Glasbesitzer gewonnen. Die historisch belegten Einflüsse vor allem aus dem süddeutschen, italienischen, ungarischen und böhmischen Raum konnten im Fundmaterial nachgewiesen werden, wodurch sich die bedeutende Stellung Wiens als Handelszentrum auch für das mittelalterliche und neuzeitliche Glas zeigt.

### **Moritz Flury-Rova** **Das Schloss Hallwyl in der Entstehungszeit der modernen Denkmalpflege 1860–1920**

*Vom romantischen Umbau zur wissenschaftlichen Restaurierung – ein Beispiel für den Wandel im Umgang mit Baudenkmalern.*

Hrsg. vom Schloss Hallwyl, Seengen 1999 – 71 Seiten mit 21 Schwarzweissabbildungen.  
ISBN 3-907837-01-0

Inhalt:

Einleitung – Ein Adliger wird aargauischer Regierungsrat – Ein neues «mittelalterliches» Schloss entsteht 1862–1874 – Romantische Schlösser in der republikanischen Schweiz – Ruinenkult und Rekonstruktionen – Diskussionen um die Denkmalpflege – Der Graf und die Gräfin als neue Eigentümer – Das alte mittelalterliche Schloss wird 1904–1916 zurückgewonnen – Schloss Hallwyl im Vergleich mit anderen Restaurierungen und im Urteil der Zeitgenossen.

### **Barbara Fischer-Kohnert** **Das mittelalterliche Dach als Quelle zur Bau- und Kunstgeschichte**

*Dominikanerkirche, Minoritenkirche, Dom, Rathaus und Alte Kapelle in Regensburg. Michael Imhof Verlag Petersberg 1999 – 136 Seiten, 193 Abbildungen. Broschiert. DEM 49.80  
ISBN 3-932526-22-8*

Grundlegende Studie zu Dachwerken einschliesslich Forschungsstand und -methoden, Materialbeschaffung, Be-

arbeitung, Entwurf, Abbund, Aufrichtevorgang und Inschriften.

Aus dem Inhalt:

Die Erforschung historischer Dachwerke: Die Forschungen Friedrich Ostendorfs – Forschungsstand und neue Methoden. Vom Baum zum Dach: Materialbeschaffung und Bearbeitung – Der Wald – Die Beförderung des Baumaterials – Die Frage der Lagerhaltung des Holzes – Historischer Holzschutz – Planzeichnung und Entwurf – Die Arbeit der Zimmerleute auf dem Werkplatz – Aufreissen und Abbund eines Dachwerkes – Das Aufrichten des Dachwerkes – Inschriften. Dachwerke mittelalterlicher Grossbauten in Regensburg, Ungedruckte Quellen, Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen, Tafeln zum Verständnis der Fachbegriffe.

Besonders zu erwähnen sind aus diesem Werk der Abschnitt «Die Hängewerke mit ihren Eisenverbindungen», in dem der Befund von Eisenschrauben 1442 d erwähnt wird. Bemerkenswert sind auch die Beobachtungen zur Beförderung des Baumaterials. Beim Flößen werden z.B. die Stämme mit Weidengeflecht zusammengebunden und diese Fixierung hinterlässt Spuren in Form von kleinen Zapflöchern im Bauholz.

### **D. Herrmann, M. Kühn** **Burgen – Spurensuche**

*Reihe: Theiss, Geschichtsmomente. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2000 – CD-ROM, mit zahlreichen Fotos, Grafiken, Texten, gesprochenen Kommentaren und Computeranimationen, DEM 69.–  
ISBN 3-8062-1466-2*

Spurensuche in Ruinen und alten Gemäuern. Eine multimediale Burgentour bietet diese vielfältige CD-ROM. Sie lädt ein auf 103 ausführliche vorgestellte mittelalterliche Burgen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Südtirol, Tschechien und Polen. Sie gibt Einblick in das Alltagsleben der Burgbewohner. Eine Chronik und touristische Informationen zu jeder Burg vervollständigen diesen unterhaltsamen Ausflug.

Systemvoraussetzungen IBM Pentium oder kompatibel: Windows ab 95, 16 MB RAM, 8-fach CD-ROM Laufwerk und Monitor Auflösung 640 × 480 auf 16-Bit. Apple-Macintosh: alle Systeme möglich.

### **D. Herrmann, M. Kühn** **Rittertum & Mittelalter** **Streifzug durch eine faszinierende Zeit**

*Reihe: Theiss, Geschichtsmomente. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2000 – CD-ROM mit Videos und Tonbeispielen, zahlreiche Fotos, Grafiken, Texte, gesprochene Kommentare und Computeranimationen. DEM 69.–  
ISBN 3-8062-1468-9*

Die Welt der Ritter erschliesst sich auf dieser CD-ROM im Themenkontext der Zeit. Themenschwerpunkte sind u.a. Bäuerliche Lebenswelt, Kirche und Klöster, Kaiser, Päpste und Fürsten, Mittelalterliche Kunst.

Systemvoraussetzungen IBM Pentium oder kompatibel: Windows ab 95, 16 MB RAM, 8-fach CD-ROM Laufwerk und Monitor Auflösung 640 × 480 auf 16-Bit. Apple-Macintosh: alle Systeme möglich.

### **Argovia 109, 1997**

*Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Verlag Sauerländer Aarau 1998 – 352 Seiten mit zahlreichen Abbildungen  
ISBN 3-7941-4469-4*

Die Archäologie des Mittelalters ist Schwerpunkt des 109. Bandes der Argovia. Georg Matter und Christoph Reding präsentieren die Fundauswertung, die nach einer Raubgrabung auf der Ruine Königstein (Küngstein) bei Küttigen vorgenommen wurde. Dabei wird aufgrund der Fundauswertung die bis anhin als gesicherte Datierung der Erbauung der Burg im Jahr 1277 zur Diskussion gestellt und durch die präzise Interpretation der Schriftquellen angezweifelt. Peter Frey fasst die Resultate der Ausgrabungen von 1994/95 auf der Habsburg zusammen. Marcel Veszeli und Jörg Schibler liefern dazu die Auswertung der Knochenfunde.

– Georg Matter / Christoph Reding, Funde aus der Schutthalde der Ruine Königstein, Gemeinde Küttigen AG, S. 1–122

– Peter Frey, Die Habsburg. Bericht über die Ausgrabungen von 1994/95, S. 123–175

– Marcel Veszeli / Jörg Schibler, Archäozoologische Auswertung von Knochenfunden aus der Habsburg, S. 177–202.

## Frühlingsexkursion 2000

Stadt und Schloss Laupen

am Samstag 6.5.2000 versammelte sich eine Schar von 50 Exkursionsteilnehmern und -teilnehmerinnen in der Remise des Gasthofes Sternen und folgte mit Aufmerksamkeit dem gut gestalteten und einprägsamen Einführungreferat von Dr. Daniel Gutschner zur Geschichte und Erforschung von Stadt und Burg Laupen. Anschliessend folgte ein Rundgang durch das Städtchen, wo die im Referat hervorgehobenen Punkte «vor Ort» noch einmal kommentiert wurden. Es bestand auch die Möglichkeit, ein Privathaus zu besichtigen, in dem die Spuren der Stadtgeschichte seit 1480 erkennbar waren.

Nach dem Mittagessen widmete sich die Exkursion unter der Leitung von Dr. Jürg Schweizer dem Schloss Laupen, das 1983–89 umfassend renoviert wurde. Ausgelöst wurde diese Renovation durch die Sanierung des Burgfelsens, der sich aus geologischen Gründen aufzulösen drohte.

Eindrücklich wurde gezeigt, wie die Bewohner der Burg sich im Laufe der Zeit immer wieder neue und vor allem bequemere Zugangswege suchten. Während in der Frühzeit der Burg (13./14. Jh.) ein schmaler Pfad zum Burgtor führte, wurde im 14. Jh. eine Rampe gebaut, die den Zugang hoch zu Ross bis in die Vorburg erlaubte. Die Berner Landvögte wünschten jedoch mit ihrer Kutsche (ab dem 16. Jh.) direkt in den oberen Burghof fahren zu können, weshalb von der Rückseite der Burg durch den Burgfel-

sen ein «Tunnel» gebohrt wurde. Wie der Kutscher mit seinem 12-Spänner im engen Burghof wenden konnte, das war allerdings seinen Fähigkeiten überlassen.

Die Besichtigung des renovierten Rittersaales, der zuletzt als Untersuchungsgefängnis diente, und des um 1390 errichteten Schlosses, in dem sich heute die Bezirksverwaltung Laupen befindet, bildeten den Schluss der sehr kompetent geführten Exkursion.

Der Rittersaal kann übrigens für private Anlässe ausgemietet werden. Weitere Informationen dazu erhalten Sie auf der Geschäftsstelle des Schweizerischen Burgenvereins.

(Thomas Bitterli)

## Einladung zur Herbstexkursion

Samstag, 9. September 2000

Gotthardbefestigungen

*Anreise:*

Basel ab: 7.11 Uhr

Bern ab: 6.49 Uhr (via Olten-Luzern)

Zürich ab: 8.07 Uhr

Alle Züge Airolo an: 10.00 Uhr

*Besammlung:*

Bahnhofplatz Airolo 10.10 Uhr

*Programm:*

Fahrt mit dem Postauto zum *Forto Airolo*, geführte Besichtigung in deutsch und französisch. Mittagessen im Albergo San Gottardo auf dem Gotthard-Pass. Nachmittags Besich-

tung des Museums *Forto Ospizio* auf dem Gotthard-Pass und des Nationalen St.-Gotthard-Museums. Weiterfahrt nach Göschenen, wo die Exkursion schliesst. Für ExkursionsteilnehmerInnen, die mit dem eigenen Auto nach Airolo kommen, besteht die Möglichkeit, mit dem Postauto wieder nach Airolo zurückzufahren.

*Rückreise:*

Göschenen ab: 17.09 Uhr

(alle Richtungen)

Basel an: 20.06 Uhr

Bern an: 20.14 Uhr (via Luzern-Entlebuch)

Zürich an: 18.53 Uhr

*Kosten:*

Fr. 70.– pro Person

inkl. Postbus, Mittagessen (Trockengedeck) und Museumseintritte.

Für die Anmeldung benützen Sie bitte den beiliegenden Anmeldebogen. Wir bitten Sie, gleichzeitig den entsprechenden Betrag mit dem angefügten Einzahlungsschein bis zum 15.8.2000 zu überweisen.

**Anmeldeschluss: 15.8.2000**

(Poststempel)

Weitere Auskünfte erhalten Sie auf der Geschäftsstelle Basel,  
Blochmonterstr. 22, 4054 Basel  
Tel. 061-361 24 44  
Fax 061-363 94 05  
17.7.–29.7.00 nur morgens 9–12 Uhr

Leitung:

Thomas Bitterli und Maurice Lovisa

Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters

**Band 1, 1974**

Werner Meyer. Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1967

**Band 2, 1975\***

Jürg Ewald (u.a.). Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–1974

**Band 3, 1976\***

Werner Meyer (u.a.). Das Castel Grande in Bellinzona. Bericht über Ausgrabungen und Bauuntersuchungen von 1967

**Band 4, 1977\***

Maria-Letizia Boscardin / Werner Meyer. Burgenforschung in Graubünden. Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. Die Ausgrabungen der Burg Schiedberg

**Band 5, 1978\***

Burgen aus Holz und Stein, Burgenkundliches Kolloquium Basel 1977 – 50 Jahre Schweizerischer Burgenverein. Beiträge von Walter Janssen, Werner Meyer, Olaf Olsen, Jacques Renaud, Hugo Schneider, Karl W. Struwe

**Band 6, 1979\***

Hugo Schneider. Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich. Bericht über die Forschungen 1955–1957

**Band 7, 1980 (vergriffen)**

Jürg Tauber. Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert)

**Band 8, 1981 (vergriffen)**

Die Grafen von Kyburg. Kyburger Tagung 1980 in Winterthur. Beiträge von Heinz Bühler, Adolf Layer, Roger Sablonier, Alfred Häberle, Werner Meyer, Karl Keller, Ferdinand Elsener, Dietrich Schwarz, Hans Kläui, Jakob Obrecht

**Band 9/10, 1982**

Jürg Schneider (u.a.). Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeführten Stadtkernforschungen 1977/78

**Band 11, 1984**

Werner Meyer (u.a.). Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz

**Band 12, 1986 (vergriffen)**

Lukas Högl (u.a.). Burgen im Fels. Eine Untersuchung der mittelalterlichen Höhlen-, Grotten- und Balmurgen in der Schweiz

**Band 13, 1987**

Dorothee Rippmann (u.a.). Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt

**Band 14/15, 1988**

Peter Degen (u.a.). Die Grottenburg Riedfluh Eptingen BL. Bericht über die Ausgrabungen 1981–1983

**Band 16, 1989\***

Werner Meyer (u.a.). Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977

**Band 17, 1991**

Pfostenbau und Grubenhaus – Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz. Hugo Schneider: Stammheimerberg ZH. Bericht über die Forschungen 1974–1977. Werner Meyer: Salbüel LU. Bericht über die Forschungen von 1982

**Band 18/19, 1992**

Jürg Manser (u.a.). Richtstätte und Wasenplatz in Emmenbrücke (16.–19. Jahrhundert). Archäologische und historische Untersuchungen zur Geschichte von Strafrechtspflege und Tierhaltung in Luzern

**Band 20/21, 1995**

Georges Descœudres (u.a.). Sterben in Schwyz. Berharrung und Wandel im Totenbrauchtum einer ländlichen

Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Geschichte – Archäologie – Anthropologie

**Band 22, 1995**

Daniel Reicke. «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein

**Band 23/24, 1996/97**

Werner Meyer (u.a.). Heidenhüttli – 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum

**Band 25, 1998**

Christian Bader. Die Burgruine Wulp bei Küsnacht ZH

**Band 26, 1999**

Bernd Zimmermann. Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen

**Ausserhalb der Reihe**

**Burgenkarte der Schweiz in 4 Blättern, Massstab 1:200 000**

Hans Suter-Haug / Thomas Bitterli. Herausgegeben vom Schweizerischen Burgenverein mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), Bundesamt für Landestopographie Wabern 1974–1985

Blatt 1: Nordwestschweiz, 3. Auflage 1990

Blatt 2: Ostschweiz, 1978

Blatt 3: Westschweiz, 2. Auflage 1978

Blatt 4: Tessin, Graubünden, 1985

Schweizerischer  
Association Suisse  
Associazione Svizzera  
Associazion Svizra



**Burgenverein  
des Châteaux fort:  
dei Castelli  
da Chastels**